Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei ins Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 240 ℳ

№ 177 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Mittwoch, den 1. Juli 1903 Rotationsdruck und Verlag von C. H. Krüger, Bahnhofstr. 14. Jahrg.

Wahlvergehen u. Wahlverbrechen.

Mit den Wahlen sind die prinzipiellen Wahlkämpfe der Parteien zu Ende. Aber es folgen jetzt die Nachfehden, welche charakteristischerweise diesesmal heftiger denn je zuvor geführt werden und aus tatsächlichen Vorkommnissen auch eine wohlbeachtenswerte Begründung ziehen. Man hatte das kaum voraussehen können. Denn die Reichstagswahlen von 1903 waren die ersten, für welche sorgsame und ausreichende Vorkehrungen zur Geheimhaltung der Ausübung des Wahlrechtes getroffen waren, und man hatte einigen Grund für die Annahme, daß damit die im Verhältnisse zu anderen Ländern bei uns immer beobachtete große Ruhe des Wahlverlaufes noch gestärkt werden würde. Das ist aus verschiedenen Ursachen indessen nicht der Fall gewesen, nicht etwa wegen der Bürgschaft für das Wahlgeheimnis, sondern trotzdem. Die Freiheit der Abstimmung infolge der Einrichtung der Isolierräume hat die eine große und gute Wirkung gehabt, daß die Wahlbeteiligung viel stärker wurde, als man vermutet hatte. Aber andererseits hatte der vorausgegangene scharfe Kampf der Parteien, wie er in der Presse und in den Versammlungen geführt worden war, die Gemüter so außerordentlich erbittert, daß mit falschen Waffen Einwirkungen auf die Wahlen und ihre formellen Resultate verübt wurden, wie es bei uns in Deutschland bisher in solchem Maße noch niemals geschehen war.

Mit diesen Erscheinungen wird man sich jetzt und wahrscheinlich noch längere Zeit zu beschäftigen haben. Sie sind unzweifelhaft von häßlicher und gemeinschädlicher Art. Aber wenn man sie als ein Merkmal für die Unreife des deutschen Volkes, die Vorzüge des Reichstagswahlrechts zu würdigen, ansehen oder gar direkt die Notwendigkeit einer Revision dieses Wahlrechts daraus folgern will, so heißt das doch weit über das Ziel hinausschießen. Sehen wir uns die Vorkommnisse näher an, so handelt es sich allerdings in verschiedenen Wahlkreisen nach den vorliegenden anscheinend ehrlichen Berichten teils um tumultuöse Ausschreitungen, teils um direkte Fälschungen und Betrügereien. Sie haben sich, wie wir beiläufig bemerken, in je einem Berliner und einem westfälischen Wahlkreise, sonst vornehmlich in Sachsen und in gemischtpolnischen Bezirken ereignet. Um die Gefahr, die aus ihnen hervorgehen kann, richtig zu schätzen, handelt es sich zuerst darum, festzustellen, inwieweit die Wirkungen rechtlich abzuwenden sind, oder aber ob sie irreparabel bleiben. Die letztere Möglichkeit ist glücklicherweise im deutschen Reiche ganz ausgeschlossen. Jede Reichstagswahl kann durch einen Protest angefochten werden, jeder Reichstag setzt seine besondere Wahlprüfungskommission ein, und die Entscheidungen derselben sind während der vergangenen zweiunddreißig oder, wenn man die Periode des Norddeutschen Bundes noch hinzurechnet, sechsunddreißig Jahre von den Parteien und von der öffentlichen Meinung fast ausnahmslos als gerecht und billig aufgenommen worden. Der einzige, freilich unter Umständen etwas lästige Uebelstand ist die relative Langsamkeit, mit welcher die Kommission arbeitet, sodaß es passieren kann, daß jemand, dem später nachgewiesen wird, daß er nicht zu recht gewählt war, Jahr und Tag sein falsches Mandat ausüben, nicht allein mit beraten, sondern sogar mit stimmen kann. Aber auch dieses Uebel ist in der Praxis dadurch sehr gemildert worden, daß diejenigen Abgeordneten, deren rechtmäßige Wahl strittig war, sich regelmäßig in ihrer parlamentarischen Tätigkeit eine erhebliche Reserve auferlegten, ja manchesmal freiwillig zurücktraten, ohne erst den Spruch der Wahlprüfungskommission abzuwarten. Es hat im Laufe der Zeit noch der letzte Reichstag hat davon ein Beispiel aufzuweisen) auch Falschgewählte gegeben, welche seine Pflicht der Wohlanständigkeit in den Wind schlugen und sich allein von ihrer persönlichen Eitelkeit oder einem rücksichtslosen Parteidienste leiten ließen. Aber das waren seltene Fälle, und, so lange sie sich nicht bedenklich mehren, meinen wir, braucht man mit ihnen nicht zu rechnen.

Im übrigen hat es ja keineswegs mit der durch den Reichstag selber mittelst der Kommission getroffenen formellen Korrektur sein Bewenden. Wahlfälschungen und Wahlbeeinflussungen werden auch strafrechtlich geahndet. Der legislatorische Gedanke des geltenden deutschen Strafgesetzbuches geht dahin: das Wahlergebnis ist richtig, wenn durch die vollzogene Wahl der in gesetzmäßiger Weise erklärte Wille der Wähler ungetrübt überall zum wahren Ausdruck gekommen ist; es ist falsch, wenn es an dieser Voraussetzung gebricht. Ein unrichtiges Wahlergebnis ist also z. B. schon herbeigeführt, wenn unter der Form der gesetzmäßig vollzogenen Wahl tatsächlich die Wahlausübung in ungesetzlicher Weise stattgefunden hat und dadurch das Stimmverhältnis in dem betreffenden Wahlbezirke ein anderes geworden ist, als es bei ordnungsmäßiger Vollzug der Wahl herbeigeführt sein würde. Ob in Betreff der Person des im ganzen Wahlkreise Gewählten eine Aenderung durch dieses ungesetzliche Verfahren bewirkt worden ist oder nicht, bleibt sich gleich. Das Straf-Gesetzbuch bedroht in den Paragraphen 107, 108 und 109 nicht bloß zuwiderhandelnde Wahlvorstände, sondern auch andere, an der Wahlleitung nicht beteiligte Personen mit empfindlichen Freiheits- und Ehrenstrafen: Wer einen Deutschen durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung verhindert, sein Recht auszuüben, wird mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten oder mit Festung bis zu 5 Jahren bestraft; auch der Versuch ist schon strafbar. Vorsätzliche Herbeiführung eines unrichtigen Wahlergebnisses oder Verfälschung des Resultates wird von Wahlleitern mit Gefängnis bis zu 3, an anderen mit solcher Strafe bis zu 2 Jahren belegt, auch die bürgerlichen Ehrenrechte können aberkannt werden. Dieselben Strafen erleidet, wer eine Wahlstimme kauft oder verkauft.

Es folgt hieraus, daß einmal der Reichstag durch ihm zustehende Wahlprüfungsbefugnis im ausgedehnten Maße sich selber Recht schaffen kann, und zweitens unser deutsches Strafgesetzbuch gegen jede Art von Wahlbeeinflussung und Wahlfälschung den Schutz drakonischer Bestimmungen entfaltet, wie dieselben der Gesetzgebung anderer konstitutioneller Staaten nicht bekannt sind. Zu allerletzt mögen wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß, so absichtlich die berührten diesmaligen Vorkommnisse für jeden guten Deutschen sein mögen, sie doch keineswegs auch nur entfernt an die ungleich schlimmeren Wahltriebe hinanreichen, welche in den romanischen Ländern, noch mehr in England und selbst in Nordamerika gang und gäbe sind. Dieser Vergleich soll und darf natürlich keine Entschuldigung abgeben für das, was gegen ehrliche deutsche Art und gute Sitte bei den Reichstagswahlen von 1903 geschehen ist.

Prozeß Terlinden.

(Nachdr. verb.) **Duisburg**, 30. Juni.

Unter verhältnismäßig geringem Andrange des Publikums begannen heute vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlungen in dem großen Aktienfälschungs- und Betrugsprozeß Terlinden und Genossen. Den Vorsitz im Gerichtshof führt Landgerichtsdirektor **Ungewitter**.

Die Anklage vertritt Staatsanwalt **Kühne** und Staatsanwalt **Schröder**. Verteidiger sind Rechtsanwalt **Carthaus** für Gerhard Terlinden, Rechtsanwalt **Bonwitt** für Frau Terlinden, Rechtsanwalt Bartholomäus für Kosbadt und Rechtsanwalt Lürbaum für Frau Kosbadt.

Terlinden und Kosbadt befinden sich in Haft, die beiden Frauen auf freiem Fuß.

Vor Beginn der Verhandlungen gestattet der Vorsitzende, daß Frau Terlinden eine kurze Unterredung mit ihrem Manne in Gegenwart eines Polizeibeamten führen darf.

Frau Terlinden, die im 35. Lebensjahre steht, ist eine schlanke Frau von schönem Aussehen, mit recht sympathischen Gesichtszügen.

Der Angeklagte Gerhard Terlinden, dem sich das Hauptinteresse zuwendet, betritt ruhigen, gemessenen Schrittes den Saal. Er ist ein kleiner, untersetzter, dicker Mann, mit kräftigem Schnurrbart. Er trägt eine goldene Brille, die seine intelligenten Gesichtszüge noch schärfer hervortreten läßt.



Gerhard Terlinden.

Der Angeklagte Kosbadt, der älteste der vier Angeklagten, macht den Eindruck eines ganz harmlosen Mannes. Er blickt recht zuversichtlich umher. Sein blonder Vollbart ist stark ergraut.

Im Gegensatz zu ihrem Ehemanne sieht Frau Kosbadt sehr geknickt aus. Man sieht ihr an, daß sie sich schämt, auf der Anklagebank zu sitzen.

Es werden drei Ersatzgeschworene ausgelost. Die Verteidigung und die Staatsanwaltschaft machen von ihrem Ablehnungsrecht Gebrauch. Mehrere Oberhausener Geschworene werden abgelehnt.

Der Zeugenaufruf ergibt, daß die Verwandten Terlindens nicht erschienen sind und von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch machen wollen. Die Zahl der geladenen Zeugen beträgt etwa 110, die der Sachverständigen 10. Die Zeugen werden vorläufig entlassen.

Der Vorsitzende meint, daß es drei bis vier Tage dauere, bis die Vernehmung der Angeklagten zu Ende sein werde.

Nach der Verlesung des Anklagebeschlusses bemerkt der Vorsitzende: Es wird Ihnen auffallen, daß die Anklage gegen Terlinden einen geringeren Umfang hat, als die gegen Kosbadt. Das liegt darin, daß Terlinden nur wegen Fälschung von Amerika ausgeliefert worden ist, so liefert Amerika zum Beispiel wegen des Vergehens des Betruges nicht aus.

Es beginnt dann

die Vernehmung Terlindens.

Er spricht mit heiserer, tränenerstickter Stimme und muß wiederholt gemahnt werden, lauter zu sprechen. Er gibt an: Von meiner Wiege an war mein ganzes Leben ein schwerer Kampf. Bis zum 14. Lebensjahre besuchte ich die Elementarschule, dann erlernte ich in Benrath die Schlosserei. Ich arbeitete fortwährend an meiner Fortbildung und nahm viele Stunden. Ich war als Schreiber und Bureaubeamter beschäftigt, später auf der „Gutehoffnungshütte". Im Jahre 1877 wurde ich selbständiger Werkführer. Mit 19 Jahren war ich kaufmännischer Bureauangestellter, wo ich mir die Zufriedenheit meines Vorgesetzten erworben haben muß, denn ich erhielt mit 23 Jahren die Stelle eines Revisors mit 3000 Mark Gehalt. Im Jahre 1889 heiratete ich. Ich hatte einige tausend Mark erspart und Patente im Besitz, zu deren Ausnutzung ich mich im Jahre 1892 selbständig einrichtete.

Vorsitzender: Was waren das für Patente?

Angeklagter: Eine Schlauchverkuppelung, ein Wasserleitungshahn und andere Sachen.

Der Angeklagte schildert dann eingehend sein Unternehmen. Er begründete gemeinsam mit einem gewissen Katzenstein eine Stuhlfabrik. Dann wurde er alleiniger Inhaber. Später erwarb er sich ein kleines Röhrenwalzwerk. Die Artikel, die er machte, seien nur als Massenartikel geeignet und er sei darauf bedacht gewesen, eine Massenproduktion zu ermöglichen, um Mittel in die Hand zu bekommen, die Produktion in solider, nutzbringender Weise fortführen zu können. Kosbadt sei in der ganzen Zeit ihm wie ein Bruder zur Seite gestanden. Es sei nichts geschehen, was er nicht mit ihm besprochen hätte. Das Geschäft nahm eine gesunde Entwickelung. Die Nachfrage der Artikel wuchs und es sei ihm notwendig erschienen, zur Ausführung der Aufträge Mittel zu finden. Er sucht sich aber dagegen zu verwahren, daß ihn die Großmannssucht geleitet habe und daß er eine unwirtschaftliche Wirtschaft geführt habe, zuerst mit Prolongationswechseln auskommend. Um die näheren Umstände habe er sich hierbei wenig gekümmert. Das Finanzielle habe Kosbadt übernommen.

Präsident: Was taten Sie nun, um weitere Geldmittel zu beschaffen?

Angeklagter: Zuerst wurde durch Vermittelung der Oberrheinischen Bank in Mülheim eine Gründung versucht, das zerschlug sich aber. Im Jahre 1897 wurde das Unternehmen von der Westdeutschen Bank in Verbindung mit der Nationalbank mit einem Aktienkapital von 1 700 000 Mk. und 800 000 Mark Obligationsanleihen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Er, Terlinden, sei Vorstand mit 15 000 Mark Gehalt, Wohnung und Pension geworden. Bei der Gründung seien seine Frau und Geschwister mit wenig Aktienkapital beteiligt. Der eigentliche Aktionär war namentlich Terlinden. Da immer weiter Geld gebraucht wurde, setzte er sich im Jahre 1900 mit Robert Warschauer & Co. in Verbindung. Es fand eine Kapitalerhöhung um 1,7 Millionen Mark statt. Die Obligationsanleihe wurde von 800 000 Mark auf 2,8 Millionen Mark erhöht.

Präsident: Das Geld langte aber immer noch nicht. Es wurden Aktien bei verschiedenen Banken verpfändet.

Angeklagter: Ja.

Präsident: Am 1. April 1901 waren 3,2 Millionen Mark Aktien bei verschiedenen Banken verpfändet und wußten Sie nicht mehr, wie Sie weiter Geld beschaffen sollten. Die Aktien waren verpfändet, die Prolongationswechsel konnten Sie nicht mehr unterbringen, was taten Sie?

Angeklagter: Im Jahre 1901 kam die wirtschaftliche Depression. Infolge des Leipziger Bankkrachs kam sie ganz plötzlich. Die Banken wurden ängstlich, selbst Primabankaktien waren jetzt [illegible] unterzubringen.

Präsident: Nun kommen Sie doch auf meine Frage zurück. Ich nenne Ihnen nur den Namen [illegible] Druckers Jockwer in Düsseldorf.

Angeklagter: Die Bereitwilligkeit der Banken [illegible] die hohe Verzinsung verursacht. Den [illegible] kam es weniger auf die Sicherheit, als auf [illegible] Verdienst an. Die verpfändeten Aktien waren nicht bei der Börse eingeführt und hatten keinen Kurs. Kreditnehmerin war die Aktiengesellschaft.

Präsident: Beschränken Sie sich auf die Tatsachen, solche rechtlichen Ausführungen können Sie später machen. Sie nahmen also an, daß es den Banken mehr auf die Prozente ankam, als auf die Sicherheit?

Angeklagter: Ja.

Präsident: Sie hatten doch alle Aktien verpfändet und wollten noch mehr verpfänden.

Angeklagter: Die Banken haben nicht danach gefragt, ob die Aktien in Wirklichkeit eine Sicherheit böten. Sie legten darauf keinen Wert, im Gegenteil gaben sie zu verstehen, daß der Kredit ein gewöhnlicher sei. Die Hauptsache war ihnen der Gewinn. Darum gab ich die Duplikataktien.

Präsident: Sie sprechen da von Duplikataktien. Haben Sie solche anfertigen lassen und ausgewiesen?

Angeklagter: Ja.

Präsident: Wie kamen Sie dazu?

Angeklagter: Ich habe mir gesagt, daß die Aktien, die hinterlegt waren, keinen Wert haben und daß es nicht in Frage komme, ob es wirkliche Aktien oder Duplikate waren. Ich hatte das Gefühl, daß die Banken nur höhere Zinsen, als gesetzlich zulässig waren, auf diese Weise haben wollten. Ich konnte doch nicht hingehen und ihnen 15 Prozent Dividende bieten.

Präsident: Wann kamen Sie zuerst auf den Gedanken, Duplikate anzufertigen?

Angeklagter: In einer Besprechung mit Kosbadt meinte dieser, daß ein Ausweg nicht schwer zu finden sei.

Präsident: Jedenfalls waren Sie damit zufrieden?

Angeklagter: Ja.

Präsident: Sie haben also Aktien bei Jockwer anfertigen lassen und haben später in Mülheim Nachbestellungen gemacht.

Angeklagter: Ganz recht.

Präsident: Das ist in kleinen Umrissen Ihr Lebensgang. — Nun, Kosbadt, schildern Sie ebenso Ihren Lebensgang.

Angeklagter **Kosbadt**: Ich habe die höhere Bürgerschule in Bonn besucht und wurde dann Postbeamter in Oberhausen. Als sich bei einer Revision ein Manko von 300 Mark herausstellte, wurde ich entlassen. Von der Anklage wegen Unterschlagung wurde ich freigesprochen. Ich hatte dann zuerst eine Agentur, später ein Spezereigeschäft, was aber schlecht ging. Dann widmete ich mich der Presse. Ich war Redakteur bei der „Neuen Oberhausener Zeitung" und 1891 kurze Zeit beim „Uerdinger Tageblatt". Darin hat Terlinden Recht, daß er für mich viel getan hat. Ich bin ihm auch stets dankbar gewesen, denn er hat mir, als ich stellungslos war, Brot gegeben. Ich habe aber auch Tag und Nacht gearbeitet. Unwahr ist es aber auch, daß er sich nie um das Finanzielle gekümmert hat. Weder die Wechselreiterei, noch die Engagements der Banken sind ohne Terlindens speziellen Auftrag geschehen. Bei der Ausgabe der falschen Aktien sagte Terlinden zu mir, wir würden noch später Geld brauchen. Jetzt sei es noch Zeit, Aktien auszugeben. Er habe die Absicht, noch zwei Emissionen auszugeben. Ich sagte ihm aber, da tue ich nicht mit, das ist bedenklich.

Präsident: Wie viel Gehalt erhielten Sie?

Angeklagter: Ich war mit 1500 Mark engagiert worden. Das Gehalt stieg auf 4800 Mark. Die letzte Gehaltszulage von 300 Mark erhielt ich nur einen Monat vorher.

Präsident: Hatte Terlinden Ihnen gesagt, daß er nach Amerika gehen wolle?

Angeklagter: Nein. Als er abreiste, sagte er, er wolle nach der Normandie fahren, um die dort geplante Fabrikanlage vorzubereiten. Ich habe mir vorgenommen, die Wahrheit zu sagen und dabei bleibe ich.

Präsident: Wann haben Sie gehört, daß Terlinden geflüchtet war?

Angeklagter: Am 16. Juli.

Präsident: Weshalb haben Sie den Beweisantrag gestellt, daß Sie am 16. Juli noch von Berlin eine Depesche abgesandt hätten und nicht gewußt hätten von der Flucht?

Angeklagter: Gewußt habe ich es nicht, sondern nur vermutet.

Präsident: Was wollten Sie in Berlin?

Angeklagter: Ich war hingefahren, um mich mit Warschauer & Co., die am meisten interessiert waren, zu besprechen, was hier zu tun sei. Terlinden hatte vor der Reise für 3 Monate disponiert gehabt. Es sollten Wechsel an den Dortmunder Bankverein und an Veit Homburger-Karlsruhe gegeben werden. Es kam aber die Nachricht von dort, daß sie die Wechsel nicht mehr annähmen, und Veit Homburger kündigte auch das Diskontguthaben von 100 000 Mark.

Präsident: Das gab den Anlaß, den Banken mitzuteilen, daß es so nicht weiter gehe?

Angeklagter: Ja.

Präsident: Terlinden, jetzt erzählen Sie uns einmal die Geschichte Ihrer Flucht.

Angeklagter Terlinden gibt an, daß er schon 7 Monate vor der Flucht Mißtrauen gegen Paul Kosbadt geschöpft habe und ihm dringend die Oeffnung und Annahme von Briefen und anderem untersagt habe. Er sei seit dieser Zeit dahinter gekommen, daß er in Gemeinschaft mit einem seiner Filialleiter betrogen habe, genau sei aber dies nicht möglich gewesen. Kosbadt habe er damals entlassen wollen, wenn derselbe nicht schon so weit eingeweiht gewesen wäre. Aber gegen diesen Mann habe er trotzdem vorgehen wollen, bis eines Tages früh Kosbadt zu ihm gekommen sei und gesagt habe: „Ich höre, daß Sie mich verhaften lassen wollen." Ich sah nun ein, daß mein Benehmen nicht angebracht war. Ich bin nicht aus Furcht vor Strafe geflohen und war mir keiner strafbaren Handlung bewußt. Ich bin geflüchtet, weil ich mich nicht wie Kosbadt ins Gefängnis sperren lasse.

Präsident: Haben Sie das auch [illegible] gesagt, daß der Zusammenbruch des Ge[illegible] wäre?

Angeklagter: Nein, ich tat es nicht.

Präsident: Was haben Sie

auf die Flucht

mitgenommen?

Angeklagter: Nur was mein ehrlich erworbenes Geld war. Ich habe in den Tagen noch große Deckungen geleistet. Wenn es darauf angekommen wäre, so hätte ich das doch auch mitnehmen können. Ich wollte aber kein fremdes Geld.

Präsident: Nun, woher war das mitgenommene Geld?

Angeklagter: Ich hatte 15 000 ℳ Gehalt. Ich habe aber nur jährlich 3000 ℳ verbraucht und den Rest drei Jahre lang anstehen lassen. 12 000 ℳ standen schon länger an. 14 000 ℳ hatte ich bare Auslagen und dann waren 40 000 ℳ aus dem Vermögen meiner Frau.

Präsident: Diese Summen nahmen Sie aber doch aus der Geschäftskasse.

Angeklagter: Nein, das hatte ich aus meinem Privatschrank.

Präsident: Woher rührten aber die Goldstücke und Scheine, aus dem Geschäft?

Angeklagter: Ja.

Präsident: Hat Kosbadt gewußt, daß Sie nach Amerika flüchteten?

Angeklagter: Ja, er hat mir sogar den Auslandspaß verschafft.

Präsident: Ließen Sie sich nicht jährlich einen Auslandspaß anfertigen?

Angeklagter: Ja, aber zum erstenmale nach Amerika.

Präsident: Kosbadt, was sagen Sie dazu?

Angeklagter Kosbadt: Der Mann muß einen Stein im Herzen haben, wenn er mit solchen Unwahrheiten mich noch mehr, als es schon geschehen, unglücklich zu machen sucht. Terlinden wollte schon längst nach Amerika fahren, um Maschinen zu besichtigen.

Präsident: Terlinden, wissen Sie, daß Bücher verbrannt worden sind?

Angeklagter: Nein.

Präsident: Und Sie, Kosbadt, haben Sie Bücher oder Urkunden vernichtet?

Angeklagter Kosbadt: Nein, ich weiß nur, daß Bücher verbrannt worden sind.

Präsident: Frau Terlinden, haben Sie Bücher verbrannt?

Angeklagte: Ja, es waren aber keine Geschäftsbücher.

Präsident: Es sollen auch Schuldscheine von guten Freunden, denen Ihr Mann persönlich Geld geliehen hat, verbrannt worden sein.

Angeklagte: Das weiß ich nicht.

Auf weiteres Befragen gibt Kosbadt zu, daß er von Berlin aus 9000 ℳ an seine Frau auszahlen ließ. Diesen Betrag habe er von der Gesellschaft für Ueberarbeit zu fordern gehabt. Terlinden habe ihm den Betrag auch noch vor der Flucht zugesichert gehabt.

Frau Kosbadt gibt zu, daß sie die 9000 ℳ, die ihr von einem Angestellten in einem Couvert überbracht wurden, in Verwahrung genommen.

Präsident: Angeklagter Terlinden haben Sie nicht geschrieben und auch den Matrosen auf dem Schiff gesagt, daß Sie wegen der Aktien wohl zwei Jahre zu erwarten hätten?

Angeklagter: Davon weiß ich nichts.

Präsident: Aber Sie haben doch Ihrer Frau geschrieben, daß Sie wegen der Aktien bestraft werden würden!

Angeklagter: Damals war ich mir nicht über die rechtliche Seite der Sache klar, ich glaubte, daß vielleicht eine Täuschung vorliegen könnte.

Es wird dann zu den

Wechselreitereien

übergegangen.

Terlinden hat in den Jahren von 1894—1897 wiederholt in den Zeitungen: „Kölnische Ztg.“, „Kölnische Volksztg.“, „Stadtanzeiger in Köln“, „Berliner Morgenblatt“, „Frankfurter Zeitung“ Inserate erlassen etwa folgenden Inhalts: „Solider, strebsamer Geschäftsmann sucht Akzeptaustausch.“

Präsident: Halten Sie das für reell?

Angeklagter: Gewiß.

Präsident: In der Regel gibt man nur Kundenwechsel zum Diskont.

Auf diese Weise erhielt er mit verschiedenen Personen Verbindung. Einen derartigen Gefälligkeitswechselverkehr hatte er mit der Firma Hoffmann in Bielitz in Böhmen. Auch von Angestellten ließ er sich Wechsel girieren. Um den Beamten den Einblick zu erschweren, ließ er fingierte Aufträge eintragen. Auch von der Firma Held in Neuden bei Schwerte ließ sich der Angeklagte ständig Gefälligkeitsakzepte ausstellen. Dabei passierte Held einmal im Jahre 1896 das Malheur, daß er einen an Terlinden gerichteten Brief an den Barmer Bankverein und umgekehrt einen für diesen bestimmten Brief an Terlinden abschickte. Terlinden gab ihm eine Anweisung, wie er sich der Bank gegenüber verhalten solle. Er solle sich auf den Standpunkt der Unnahbarkeit stellen und es ablehnen, die Bücher zu zeigen, da er keine Polizeiaufsicht brauche. Ueberhaupt solle er so tun, als ob ihm an der Bank wenig gelegen sei. Dann wurde er auch noch ersucht, gewisse Briefe abzulegen, zu registrieren und so den Eindruck zu erwecken, als handle es sich um Briefe alten Datums.

Präsident: Nun, Terlinden, haben Sie einen solchen Brief geschrieben?

Angeklagter: Das weiß ich nicht mehr.

Präsident: Das ist ein förmliches System, wie man Banken betrügt.

Angeklagter: Ich habe derartige Wechsel nur Banken zum Diskont gegeben und mit jeder Bank hatte ich vorher ein klipp und klares Abkommen getroffen.

Präsident: Diese Abkommen werden wir uns später in den einzelnen Fällen näher ansehen.

Angeklagter: Nach dem klipp und klaren Verhältnis war es niemals ausgeschlossen, daß Gefälligkeitsakzepte auch zum Diskont gegeben werden konnten.

Präsident: Wir werden aber später hören, daß bei jeder Bank in dem Abkommen vorausgesetzt wurde, daß es sich um Waren- und Kundenwechsel handele. Wenn es den Banken gleichgültig gewesen wäre, ob es Gefälligkeits- oder Kundenwechsel waren, wozu bedurfte es dann all dieser Manipulationen?

Angeklagter: Wenn es den Banken damit ernst war, brauchten sie doch nicht zu sagen: Prolongationswechsel dürfen nicht gegeben werden.

Es werden dann mehrere Briefe verlesen, zum Beweis dafür, daß es darauf ankam, die Banken über den Wert der Wechsel zu täuschen. Es tritt dann eine Pause ein.

Präsident: Terlinden, ist es nicht wiederholt vorgekommen, daß Sie den Leuten, obwohl Sie zu Hause waren, schreiben ließen, weil Sie keinen Ausweg wußten: „unser Terlinden ist augenblicklich verreist“.

Angeklagter: Daß ich nicht wüßte.

Präsident: Dann kann ich Ihnen verschiedene Fälle nachweisen. So wird einmal geschrieben, daß Sie in Oesterreichisch-Schlesien seien, und an demselben Tage haben Sie nach dem Kopierbuch selbst zwei Briefe geschrieben. Es ist das ja nur eine Kleinigkeit, aber recht charakteristisch.

Angeklagter Terlinden: Meine Herren, das sind Dinge, auf die die gewöhnliche Moral nicht anzuwenden ist. Das sind doch Geschäftssachen.

Präsident: Im Bürgerlichen Gesetzbuch haben wir den Paragraphen, der bestimmt, daß Verträge nach Treu und Glauben zu erfüllen sind. Sie werden ja später zu erwägen haben, ob Sie einen Unterschied zwischen gewöhnlicher Moral und Geschäftsmoral für zulässig halten.

Ein weiterer

Wechselverkehr

hatte sich zwischen Terlinden und dem Badbesitzer Bauer in Bad Teinach auf Grund eines Inserats in der „Kölnischen Zeitung“ angeknüpft.

Präsident: In einem Brief sagen Sie, daß man dafür sorgen müsse, daß sich die Wechsel bei den Banken nicht begegneten. Sie haben doch vorhin behauptet, daß die Banken gewußt haben, daß es sich um Gefälligkeitsakzepte handelte.

Angeklagter: Daß sie es wußten, habe ich nicht gesagt. Einige wußten es, die anderen mußten es aber aus der ganzen Art ersehen.

Präsident: Trotzdem wollten Sie aber der Sache ein Mäntelchen umhängen?

Angeklagter: Ja.

Präsident: In einem Brief an Bauer schreiben Sie bei einer Rückfrage müßten Sie wohl oder übel auch als Holzhändler fungieren. Das ist also eine neue Art des „Mäntelchens“, damit die Wechsel als Kundenwechsel gelten.

Bauer ist später in Konkurs geraten.

Angeklagter Terlinden: Die Banken wußten, daß dieses Gefälligkeitswechsel waren, es mußte aber der Charakter dieser Wechsel verdeckt werden, weil die Banken sich sonst nicht darauf hätten einlassen dürfen und weil sie gegenüber der Reichsbank sich decken mußten.

Präsident: Eine weitere Wechsel-Verbindung hatten Sie mit Wegener in Schnlitz in Ostpreußen angeknüpft. Hier gingen Sie sogar so weit, von Wegener sich Rechnungsformulare geben zu lassen. Weshalb brauchten Sie das, wenn die Banken den Charakter der Wechsel kannten, Rechnungen ausstellen, von Wegener in Schnlitz für Terlinden in Oberhausen?

Angeklagter: Die Bankdirektoren durften das offiziell nicht wissen.

Präs.: Nun, wenn so etwas unoffiziell bleiben soll, so genügt es doch, wenn man darüber stillschweigend hinweg geht. Wenn aber eine Bank wissen will, ob es Kundenwechsel seien und wenn man dann fälschlich ausgestellte Rechnungen vorzeigt, so ist das doch direkter Betrug.

Angeklagter: Wenn die Banken nur Kundenwechsel haben wollten, brauchten Sie es ja nur im Kontrakt auszusprechen.

Präsident: Hier handelte es sich um die Reichsbank. Ich habe noch nie gehört, daß die Reichsbank Kontrakte abschließt. In dem Brief an Wegener schreiben Sie „es ist nicht unmöglich, daß es dem hiesigen Reichsbankvorstand einfällt — die Herren von der Reichsbank sind etwas weise und schnüffelig — usw.“.

Angeklagter: Beamte der Reichsbank haben gewußt, daß es Gefälligkeitswechsel waren und sie doch angenommen.

Präsident: Wollen Sie nicht sagen, welche Beamte das waren?

Angeklagter: Der Reichsbankvorsteher Schottler von hier.

Präsident: Der Herr ist jetzt Bankdirektor in Aachen, er ist als Zeuge geladen. Wegener geriet auch in Konkurs?

Angeklagter: Ja.

Präsident: Sie haben aber die Forderung nicht bei der Konkursmasse angemeldet, weil Sie ihren Kredit nicht gefährdet wollten. Haben Sie zu das an W. in einem unter Deckadresse gerichteten Brief geschrieben zu haben.

Angeklagter: Das weiß ich nicht.

Präsident: Nun, dann werden wir den Brief verlesen. Das geschieht. Terlinden ersucht darin W. auch, alle Briefe über seinen Verkehr zu vernichten. Damit der Brief nicht in die Hände des Konkursverwalters geriet, war eine Deckadresse gewählt worden.

Um 2½ Uhr wird darauf die Verhandlung auf Mittwoch früh 8½ Uhr vertagt.

Deutschland.

Kieler Kaisertage. Der Kaiser, der am Montag die Sieger im Wettrudern der Fähnriche, Kadetten und Schiffsjungen auszeichnete, wohnte am Dienstag auf dem „Meteor“ der Wettfahrt der Kreuzerjachten bei. Das amerikanische Geschwader verläßt unter den üblichen Ehrenbezeugungen Kiel wieder, nachdem die Offiziere sich vom Kaiser verabschiedet haben.

Der Chef und der zweite Admiral des deutschen Kreuzergeschwaders in Ostasien, Vizeadmiral Geißler und Kontreadmiral Baudissin, ferner der Geschwaderchef von Ostamerika, Kapitän Scheder, wurden zum Herbst heimberufen. Nachfolger werden Kontreadmiral v. Prittwitz, sowie die Kapitäns v. Holtzendorff und Schröder.

Krisengerüchte gehören im allgemeinen zu den unvermeidlichen Erscheinungen der Saurengurkenzeit. In diesen Tagen beanspruchen diese Gerüchte, wenigstens zum Teil, eine ernstere Berücksichtigung. So gilt es als unbedingt sicher, daß der langjährige bayerische Finanzminister von Riedel, der dieser Tage einen längeren Urlaub antritt, tatsächlich nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren, sondern in der Person des Ministerialrats Ritter v. Pfaff einen Nachfolger erhalten wird. Auch unterliegt es kaum noch einem Zweifel, daß die aus Dresden gemeldeten Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des sächsischen Ministerpräsidenten von Metzsch auf Tatsachen beruhen. Der Ministerwechsel in Sachsen wird allgemein als eine Folge des dortigen Wahlergebnisses bezeichnet und es wird hinzugefügt, daß das dortige Landtagswahlrecht, das auf plutokratischen Prinzipien aufgebaut, viele Wähler rechtlos und damit unzufrieden macht, abgeändert werden dürfte. —

Obwohl sich über die Reichstagswahlen kaum noch etwas sagen läßt, was nicht bereits hervorgehoben worden wäre, ergehen sich die verschiedenen Parteiorgane noch immer in langatmigen Erörterungen über Einzelheiten, sowie darüber, wie es ganz anders hätte gewesen sein können, wenn dies nicht so und jenes anders gemacht worden wäre. Genau dasselbe erlebt man nach jedem Kartenspiel. Der Gewinner hat es immer recht gemacht, der Verlierer hätte aber nicht verloren, wenn er . . . und nun folgt die lange Reihe der Ratschläge, die hätten befolgt werden müssen, um ein günstiges Resultat herbeizuführen. Es ist immer die alte Geschichte. Die Herren kommen klüger aus der Ratsversammlung heraus, als sie hineingegangen sind. Wir wollen dafür sorgen, daß die nächsten Wahlen günstiger ausfallen, an den vollzogenen ist durch die geistreichsten Wenns und Abers nichts mehr zu ändern. Bei den nachträglichen Wahlerörterungen ist auch die Frage berührt worden, ob der Kaiser, der erste Deutsche des Reiches, das jedem unbescholtenen Deutschen nach Vollendung des 25. Lebensjahres gewährte Wahlrecht besitzt: Kann der Kaiser wählen oder gewählt werden? Wäre diese Frage mit Ja zu beantworten, so würde der Kaiser sein Wahlrecht eben ausüben. Der formale Grund dafür, daß der Kaiser von dem Wahlrecht ausgeschlossen ist, besteht in der Zugehörigkeit des Monarchen zum Heere und zur Flotte. Kein Angehöriger der Armee oder der Marine hat das Wahlrecht aus, keiner besitzt es. Ueber diesen formalen Grund könnte sich die höchste Person des Reiches nun wohl hinwegsetzen. Der Kaiser ist doch nicht ganz in dem Sinne Offizier, wie es die übrigen Offiziere unserer Wehrmacht zu Wasser und zu Lande sind. Aber der Kaiser steht außerhalb des Reichstages, er stellt als erster unter den deutschen Bundesfürsten in seiner Person allein einen dem Reichstage gleichwertigen Faktor dar. Wie der Richter nicht zugleich Staatsanwalt oder Verteidiger sein kann, so kann auch der Kaiser nicht gleichzeitig Reichstagswähler oder Reichstagsabgeordneter sein. Was aber von dem regierenden Kaiser und den regierenden Bundesfürsten gilt, das gilt nicht zugleich auch für die Prinzen der fürstlichen Familien. Soweit diese Offiziere sind, ist ihnen das aktive Wahlrecht allerdings auch vorenthalten, aber auch gerade nur soweit; dagegen können alle Prinzen, einschließlich des deutschen Kronprinzen, zu Reichstagsabgeordneten gewählt werden. So war der erste deutsche Kaiser, als er noch Prinz von Preußen war, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, und der Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl, der Eroberer von Metz, hat dem deutschen Reichstage als Mitglied angehört. Daß die hohen Herren nur verhältnismäßig selten von ihrem Recht, sich als Reichstagskandidaten aufstellen zu lassen, Gebrauch machen, liegt in erster Linie daran, daß sie alle ernste Berufspflichten zu erfüllen haben, sodaß ihnen die gewissenhafte Wahrnehmung eines Mandats vielfach unmöglich ist. Dann aber geht es auch nicht an, fürstliche Kandidaten heftigen Wahlkämpfen, wie sie jetzt Mode geworden sind, oder gar der Gefahr einer Niederlage auszusetzen. Deshalb ist es unwahrscheinlich, daß wir in absehbarer Zeit einen Prinzen aus königlichem Geblüt unter den deutschen Reichstagsabgeordneten zu zählen haben werden. Es ist eine Folge der veränderten Zeiten.

Der Ausfall der Wahlen in Karlsruhe, woselbst der langjährige nationalliberale Abgeordnete Bassermann dem Kandidaten des Zentrums unterlag, hat in den dortigen nationalliberalen Kreisen einen Sturm heraufbeschworen, der nicht nur den bisherigen Vorsitzenden der Partei in Karlsruhe, Professor Goldschmidt, fortgefegt, sondern auch innerhalb der Partei den Entschluß, dem Zentrum gegenüber hinfort einen schärferen Ton anzuschlagen, zur Reife gebracht hat.

Eugen Richter wird die Wahlprüfungen ernstlich im Reichstage in die Hand nehmen, weil viele Freisinnige mit geringen Mehrheiten unterlegen sind. Er schreibt außerdem: Zunächst kommt es darauf an, festzustellen, ob alle, die an der Wahl teilgenommen, auch wirklich wahlberechtigt waren. Hierfür ist die Eintragung in die Wählerlisten nicht entscheidend. Der Reichstag nimmt das Recht in Anspruch, die Wählerlisten zu prüfen, auch wenn vor den Wahlen dagegen nicht reklamiert worden ist. Mehrfach sind Wahlen kassiert worden, weil auf grund der Wählerlisten Personen an der Wahl teilgenommen haben, die nicht deutsche Staatsangehörige sind, sondern beispielsweise Russen oder Oesterreicher. Es kommt hierbei auf die formelle Naturalisation an, nicht darauf, ob die Betreffenden schon lange Jahre in Deutschland gewohnt haben. Weiter kommt es darauf an, ob Personen gewählt haben, die Armenunterstützung innerhalb der letzten zwölf Monate vor der Wahl bezogen haben. Haben Unterstützungsempfänger gewählt, so sind ihre Namen ebenso wie diejenigen der Nichtdeutschen von der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen und von der Zahl der Stimmen des Gewählten abzuziehen. Dasselbe ist der Fall, wenn nachweislich auf den Namen von Wahlberechtigten Stimmen abgegeben worden sind, während die Wahlberechtigten selbst an der Wahl nicht teilgenommen haben.

Die vom Minister des Innern eingeleitete Untersuchung der Beschwerden über Wahlunregelmäßigkeiten im zweiten Berliner Wahlkreise soll ergeben haben, daß in der Tat mehrfach für Verstorbene oder Inhaftierte, deren Namen sich in den Wählerlisten vorfanden, Stimmzettel abgegeben worden sind. Ueber die Person der Schuldigen fehlt einstweilen jeder Anhalt; es läßt sich auch nicht behaupten, welcher Partei der Unfug zu Gute gekommen ist.

Berechtigungsverschiedenheit. In Bremen ist die Zulassung zur ersten juristischen Prüfung nach wie vor von der Beibringung des Reifezeugnisses eines Gymnasiums abhängig. Infolgedessen hat der preußische Kultusminister bekannt gegeben, daß Staatsangehörige von Bremen auf Grund eines realistischen Reifezeugnisses zum Rechtsstudium in Preußen nicht zugelassen werden können und demgemäß bei der Immatrikulation zu verfahren ist. — Das kommt davon!

Ein Beispiel hochkonservativer Anmaßung. Das konservative sächsische „Vaterland“ giebt in einem dem Reaktionssystem dienenden Artikel die Parole aus: „Maßregelung aller Staatsbeamten, die nicht mit ihrem Können und Wissen eintreten für die Erhaltung des Staates! Keine Beförderung dieser Beamten mehr nach ihren Leistungen allein, sondern auch nach der erbrachten politischen Tätigkeit in der Bekämpfung des Umsturzes!“ Das heißt ungefähr so: Alle Staatsbeamten Sachsens, die gegen die Sitte der alten Zopfzeit ihre ehrliche Ueberzeugung, ihre innre Festigkeit in der Beurteilung politischer Dinge und ihren Mannesmut im Kampfe für ihre beruflichen und wirtschaftlich-sozialen Rechte in Wort und Schrift und nach ihrem Können und Wissen offen bekennen, sollen an die Luft gesetzt, brotlos gemacht werden und weisen sie nicht nach, daß in erbrachter politischer Tätigkeit mindestens ein jeder einem halben Dutzend Sozialdemokraten den Hals umgedreht hat, dann werden sie nicht mehr befördert, denn nur diese vom konservativen sächsischen „Vaterland“ empfohlene Leistung qualifiziert den Staatsbeamten zur Beförderung, nicht seine theoretisch und praktisch erprobte Diensttüchtigkeit.

Der reaktionäre Pamphletist im „Vaterland“, der sich die Mühe genommen hat, im Unmut über die Niederlage der konservativ-agrarischen Clique den Staatsbeamten, Lehrern und im Staatsdienste befindlichen Arbeitern mit drakonischer Maßregelung zu drohen, wenn sie wagen sollten, politisch ehrlich zu sein, er ist heute bereits gerichtet als ein politischer Hanswurst, denn das eigene konservative Lager brandmarkt seinen einseitigen, von reaktionärer Tendenz gegen die Beamten, Lehrer und staatlichen Arbeiter getragenen Artikel als verfehlt. Trotz und alledem hält man es aber kaum für möglich, daß so etwas und selbst beim Nahen der Hundstage der Feder des servilsten Reaktionärs entfließen kann. Diese Angriffe gegen das Beamtentum aus dem hochkonservativen Lager unter dem Stichwort „Landgraf werde hart!“ und die Zumutung an die Regierung, die Tüchtigkeit ihrer Beamten nicht allein nach ihrer dienstlichen Leistungsfähigkeit, sondern nach ihrer politischen Tätigkeit zu bewerten und demnach auch das Aufrücken der Beamten usw. zu regulieren, gegebenenfalls sie aber zu maßregeln, sind der Imperativ in höchster Impotanz einer sogenannten politischen Machtsphäre, die in Sachsen die Regierung im Sacke zu haben wünscht und die, wenn es gilt, künstlerisch-patriotische Aufzüge zu marschieren, in „Fürsorge für unsere Beamten“ nur sieht.

Sozialdemokratische Wahlproteste. Wie der sozialdemokratische Wahlverein Bunzlau-Lüben erklärt, glaubt er im Besitze zahlreichen Materials über Wahlbeeinflussungen und andere Verstöße gegen das Wahlgesetze und das Wahlreglement zu sein. Die Parteileitung wird daher gegen die Wahl des Rittergutsbesitzers Richard Kern in Aslau Protest erheben. — Auch in Aachen beabsichtigen die Sozialdemokraten, die Gültigkeit der Reichstagswahl anzufechten, und zwar weil die Einsicht in die Wählerlisten angeblich nur fünf Tage möglich gewesen sei.

Die Neulinge im eben gewählten Reichstage betragen 130. Bei den Konservativen sind neu 17, bei der Reichspartei 1, beim Zentrum 24, bei den Nationalliberalen 23, bei der freisinnigen Volkspartei 7, bei der freisinnigen Vereinigung 3, bei den Sozialdemokraten 29, bei den Antisemiten 5, bei der deutschen Volkspartei 5, bei den Wilden 5, bei den Welfen 1, beim Bauernbund 2, beim Bund der Landwirte 1, bei den Polen 6, beim bayerischen Bauernbund 1. Demnach haben alle Parteien und Gruppen Neulinge aufzuweisen. Der dritte Teil des neuen Reichstages besteht aus Neulingen.

Die Bestrebungen auf Einführung von Tarifverträgen nehmen in Deutschland immer größeren Umfang an und sind auch sehr oft erfolgreich. Besonders im Brauereigewerbe sind nach einer Meldung des „Hann. Cour.“ wieder zahlreiche Arbeitsverträge abgeschlossen worden, in anderen Berufen sind Tarifverträge abgeschlossen bei den Maurern, Zimmerern, Dachdeckern, Klempnern, ebenso machen sich diese Bestrebungen bemerkbar bei den Xylographen und bei den Bildhauern. Sind erst die guten Wirkungen der Tarifverträge noch mehr anerkannt, so wird sich gewiß auch in anderen Berufen zeigen, was jetzt im Buchbindergewerbe zu Tage tritt, daß bestehende Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern leicht ausgeglichen werden können.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die betrübenden Vorgänge in Ungarn sind nicht ohne Einfluß auf Oesterreich geblieben. Die Besorgnisse, welche aus der Veränderung der Reisedispositionen des Kaisers geschöpft wurden, haben sich nur allzu schnell als begründet erwiesen. Zwei Mitglieder des Kabinetts, die Minister Rezek und Freiherr v. Welsersheim haben ihre Demission gegeben und sind entschlossen, dieselbe unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Man befürchtet, daß auch der Ministerpräsident v. Koerber, der bisher das Vertrauen des Kaisers in so außerordentlichem Maße gemacht, seinen Abschied einreichen wird. Die Ursache der Krise liegt in der Anhäufung von Schwierigkeiten, die infolge der Budapester Ereignisse dem Zustandekommen des Ausgleichs zwischen den beiden Reichshälften erwachsen sind. — Dem neuen Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary geht es in Ungarn auch nicht gut. Gleich sein erstes Auftreten im Abgeordnetenhause brachte ihm bittere Enttäuschungen. Als der Minister sagte, er werde, um die parlamentarische Ordnung wieder herzustellen, die Wehrvorlage „vorläufig“ zurückziehen, entstand unter den Magyaren des Hauses einen Heidenlärm. „Er hat uns gefoppt, Wortbrüchiger, Sie haben hier ausgespielt, verschwinden Sie!“ Das waren die Rufe, mit denen ihn die Opposition niederschrie. Der Minister konnte nur mit Mühe soviel Ruhe erlangen, um zu erklären, daß sein Ausdruck „vorläufig“ falsch verstanden worden sei. Die Wehrvorlage werde so, wie sie ist, zurückgezogen, jedoch umgearbeitet werden und dem Reichstage im Herbst wieder zugehen. Zum Schluß kündigte der Minister eine recht sonderbare Vorlage an, dieselbe soll die Aufnahme von Handelsvertragsverhandlungen vor Erledigung des Zolltarifs ermöglichen. Ohne einen feststehenden Tarif kann die Regierung unseres Erachtens gar keine Handelsvertragsverhandlungen führen, worauf will sie sich denn stützen?

Serbien.

In Serbien herrscht fortgesetzt Ruhe. Ob dies die Ruhe vor dem Sturme ist, bleibt abzuwarten. Der neue König hat jetzt die Anerkennung sämtlicher europäischer Staatsoberhäupter in der Tasche — als letzter beantwortete König Viktor Emanuel die Unifikation der Thronbesteigung mit einem Glückwunschtelegramm. König Peter wendet sich nun den seiner harrenden innerpolitischen Aufgaben zu. Das Kabinett Awakumowitsch wird bis zu den Neuwahlen im Amte bleiben und dann diesen gemäß gebildet worden. Durch einen Ukas des Königs ist die außerordentliche Session der Skupschtina, die von der provisorischen Regierung am Mordtage einberufen worden war, geschlossen worden. Bis zu den Neuwahlen wird ja nun alles gut gehen; dann aber werden die Ueberraschungen, auch die unliebsamen, nicht ausbleiben. Daß solche Ueberraschungen schon für die nächste Skupschtina-Session bevorstehen, hat die drohende Haltung der Radikalen in der Frage der von der Regierung verlangten Kredite bewiesen. In seiner Rede, mit der er die außerordentliche Tagung der Skupschtina schloß, erklärte der Ministerpräsident noch, daß die Erledigung der Finanzfragen nicht so dringend sei, sondern Zeit habe, bis die aus den Neuwahlen hervorgegangene Kammer zusammengetreten sein werde. Der Ministerpräsident gab schließlich das feierliche Versprechen, daß die kommenden Wahlen vollständig frei sein würden.

Das 6. serbische Infanterie-Regiment, dessen Inhaberschaft König Karl von Rumänien wegen der Mordaffaire niederlegte, wird hinfort den Namen „König Peter I.“ führen.

Rußland.

Den Staaten gegenüber schutz- und rechtlos. Es ist wiederholt davon die Rede gewesen, daß Präsident Roosevelt der russischen Regierung seine Meinung über die Kischinewer Vorgänge auf amtlichem Wege habe zum Ausdruck bringen lassen wollen und daß in dieser Angelegenheit eingehende Verhandlungen zwischen Washington und Petersburg stattgefunden hätten. Jetzt wird von russischer Seite offiziell erklärt, daß diese Angaben erfunden seien. Die russische Regierung hätte keinen Augenblick darüber im Zweifel sein können, was sie einem derartigen Vorgehen Amerikas gegenüber zu tun gehabt hätte. Die Einmischung einer ausländischen Regierung in innere Angelegenheiten Rußlands hätte sich dieses kurzerhand verbeten. Das ist deutlich, aber auch ganz selbstverständlich. Hat doch auch die kleine rumänische Regierung, als die Vereinigten Staaten die Behandlung der rumänischen Juden zur öffentlichen Diskussion stellte, denselben Standpunkt eingenommen. Die Unterdrückten sind auf jeden Fall schutz- und rechtlos.

Frankreich.

In der Deputiertenkammer behauptet man neuerdings, die Position des Kabinetts Combes sei durch das Auftreten des früheren Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau befestigt worden. Namentlich soll sich der Vizepräsident der Kammer, der sozialistische Abgeordnete Jaurès, in diesem Sinne ausgesprochen haben. Auch die Zollfrage, in welcher die Regierung keine Mehrheit in der schutzzöllnerischen Kammer besitzt, ist bisher ohne nachteilige Fogen für die Regierung gewesen. Uns Deutsche interessieren die handelspolitischen Absichten und Maßnahmen Frankreichs weniger, da dieses durch den Frankfurter Frieden genötigt ist, uns unter allen Umständen Meistbegünstigung zu gewähren.

Der Kampf gegen die Orden bringt täglich unliebsame Vorkommnisse. Durch ihn wird das französische Volk in zwei große Parteien gespalten, die für oder wider die Regierung beziehungsweise die Kongregationen Stellung nehmen. Das wird nachgerade bedenklich und zwar umso mehr, als das Heer immer offener für die Geistlichen Partei ergreift.

Belgien.

Dynamitards im belgischen Kohlenrevier. Ein Dynamit-Attentat ist gegen die Wohnung des Direktors der Kohlengruben „Gute Hoffnung“ zu Lambusart verübt worden. Die Explosion wurde 2 Meilen im Umkreise vernommen. Das Haus des Direktors und ein gegenüberliegendes wurden fast vollständig zerstört. Ein drittes Haus hat stark gelitten. Man nimmt an, daß Rache die Ursache der Tat gewesen ist. Die Gerichtsbehörden befinden sich an Ort und Stelle und haben eine Untersuchung eingeleitet.

England.

Chamberlain triumphiert. Das Kapparlament hat die Bloemfonteiner Konvention, die die Vorzugsbehandlung Englands einschließt, angenommen. Der englische Kolonialminister ist gerade in den letzten Tagen den allerheftigsten Angriffen im Londoner Unterhause ausgesetzt gewesen. Es ist ihm von den verschiedensten Seiten gesagt worden, seine Reformpläne seien geeignet, England zu ruinieren. Die Kolonien würden sich hüten, dem Mutterlande die von Chamberlain erträumten Vergünstigungen ohne handgreifliche Entschädigungen zu gewähren. Mit einer Gelassenheit sondergleichen ließ Chamberlain alle diese Angriffe über sich ergehen. Er hielt es nicht für nötig, auch nur ein einzigesmal das Wort zu seiner Verteidgung zu ergreifen. Und nun kommt die Depesche aus Kapstadt, daß von dem dortigen Parlamente die Bloemfonteiner Beschlüsse angenommen worden sind. Die Annahme war aber keineswegs von vornherein gesichert; sie erfolgte vielmehr nur mit Stimmengleichheit und wurde erst dadurch perfekt, daß der Präsident des Parlaments seine Stimme zu gunsten der von Chamberlain gewünschten Bestimmungen abgab. Was dem apstädter Beschluß nun aber eine auch für uns ganz außerordentlich hohe Bedeutung verleiht, das geht aus folgendem hervor: Die deutsche Reichsregierung hat in London erklärt, daß sie aus der sonderbaren Gestaltung der handelspolitischen Beziehungen Englands und Kanadas keine Prinzipienfrage mache, diese Angelegenheit vielmehr dadurch erledige, daß sie Kanada dem autonomen Zolltarif unterwerfe. Sollten aber dem Beispiele Kanadas noch andere britische Kolonien, insonderheit Britisch-Südafrika folgen, dann würde Deutschland der Frage näher zu treten haben, ob es hinfort nach dem englischen Mutterlande Vorzugsbehandlung werde gewähren können. In Kapstadt ist der Würfel nunmehr gefallen, die Folgen der dortigen Entscheidung lassen sich noch garnicht absehen. Sie bedeuten für Deutschland, falls an den Kapstädter Beschlüssen nicht noch Einschränkungen vorgenommen werden, den Zollkrieg mit England. Was aber für Deutschland gilt, das gilt in dem gleichen, ja in noch höherm Maße auch für die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Vereinigten Staaten haben in handelspolitischer Beziehung ein noch größeres Interesse an Britisch-Südafrika als es Deutschland hat. Wird den Amerikanern der Handel mit Südafrika durch die englische Vorzugsbehandlung unmöglich gemacht, so erwidert die Union diesen Fußtritt mit sofortigen Repressalien. Und dann mag England zusehen wo es bleibt. Amerika, das größte Absatzgebiet Englands, geht dem englischen Handel in dem Augenblick verloren, da sich Südafrika den Wünschen Chamberlains fügt. Aus dem Vorstehenden erhellt die außerordentliche Wichtigkeit der in Rede stehenden Frage, auf deren weitere Entwicklung und endliche Lösung die ganze Kulturwelt aufs höchste gespannt ist.

Zweites Blatt.
Nr. 177. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Mittwoch,
den 1. Juli 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Ein moderner Ritter Blaubart.

London, 26. Juni. Wer heute noch behaupten wollte, daß die Romantik in England der Vergangenheit angehörte oder gar hier niemals zu finden gewesen sei, der kennt Land und Leute nicht und liest keine Zeitungen. Eine Klasse von Menschen wenigstens weiß sich hier immer noch mit einem interessanten Nimbus zu umgeben, der sie den Zeitungsschreibern und ihren Lesern begehrenswert macht: die Verbrecher. Vor wenigen Jahren erst wurde alle Welt durch die Greueltaten jenes Frauenmörders aufs tiefste erschüttert und in Schrecken versetzt, dem der Volksmund den Namen „Jack the Ripper" (Jack der Aufschlitzer) verlieh. Dieser Mann muß ein gut Teil Schlauheit besessen haben, obwohl englische Kriminalisten behaupten, daß er ein Unglücklicher, an religiösem Wahnsinn leidender gewesen sei, denn er verstand es nicht nur, sich den Nachforschungen der hiesigen Polizei mit Erfolg zu entziehen, sondern er setzte — nachdem ihm in London der Boden zu unsicher geworden war — auch einige Städte der Vereinigten Staaten sowie, wenn man den Kombinationen trauen darf, auch die Bewohner der Stadt Hamburg in Schrecken. Immerhin war aber „Jack" ein roher Mensch, der seine Opfer einfach erstach und dann liegen ließ, wo sie gerade niederfielen. Dieses abgekürzte Verfahren mag für ihn selbst wohl am bequemsten gewesen sein, aber romantisch ist es nicht.

Weit interessanter ist dagegen schon der vor einiger Zeit von der rächenden Nemesis ereilte und prompt aufgeknüpfte Giftmörder Chapman, alias Klosowski. Dieser Mann verstand es zunächst meisterhaft, nicht nur die Polizei, sondern auch seine Bekannten und intimen Freunde über seine polnische Herkunft zu täuschen, und er galt für einen freigeborenen Briten, bis die Kriminalpolizei sich mehr für seine wertvolle Persönlichkeit zu interessieren begann. Da kam es denn zutage, daß er schon mindestens zwei Frauenmorde vor demjenigen begangen, der ihm zum Verhängnis wurde. Die Leichen, die vor drei und mehr Jahren beerdigt worden waren, wurden ausgegraben, und man fand sie infolge der präservierenden Wirkung des tödlichen Giftes noch so vor, wie sie seinerzeit in die Erde versenkt worden waren. Die Aerzte hatten sich täuschen lassen und keinen Anstand genommen, ihren natürlichen Tod zu bescheinigen, und der Mörder hatte mit Tränen in den Augen der Bestattung seiner Opfer beigewohnt. Wie viele im ganzen seiner Mordlust resp. Habsucht zum Opfer gefallen sind, wird vielleicht ewig ein Geheimnis bleiben.

Interessanter noch als die beiden Vorgenannten ist der Mann, welcher gegenwärtig im Gefängnis zu Chelmsford seinen Tod durch Henkershand erwartet: Dougal, der Mörder der unter so romantischen Umständen verschwundenen und wieder aufgefundenen Miß Camille Holland. In diesem sensationellen Falle fehlte nichts, was sich der Hintertreppenromanschreiber nur irgend wünschen kann. Der Mörder selbst ist schon eine Persönlichkeit, die sich in hohem Grade zum Helden eines Kriminalromans eignet. Vor allen Dingen ist er ein äußerlich schöner Mann mit angenehmen Manieren, die auf den ersten Blick den ehemaligen Offizier erkennen lassen. Er hatte in dem Bezirke, in dem er die letzten Jahre zubrachte, alle Leute zu Freunden, deren Gesellschaft ein Mann von Rang und Stand suchen würde, er nahm Interesse an allen Wohltätigkeitsveranstaltungen, an kirchlichen Bestrebungen, kurz, er war das Muster eines guten Staatsbürgers, bis eines Tages der Verdacht laut wurde, daß er nicht nur um den Aufenthalt der verschwundenen Miß Camille Holland, die jedermann im Orte für seine Frau gehalten hatte, sondern daß er sie eigenhändig vom Leben zum Tode befördert hatte. Dann kam die Untersuchung, die Verhaftung, das ganze Land in der Umgegend seines Hauses wurde um und umgegraben, bis endlich der Leichnam gefunden wurde, den zu entkleiden er trotz der guten Vorbereitung der Tat nicht mehr Zeit gefunden hatte. Dieser Umstand wurde ihm zum Verderben, denn gerade an den Kleidern wurde die Leiche identifiziert und so der Indizienbeweis vervollständigt. Aber alle diese Vorgänge schienen spurlos an dem Manne vorüberzugehen, für dessen Leben und Tod sie entscheidend waren. Als das Todesurteil über ihn ausgesprochen wurde, herrschte im ganzen Saale große Aufregung, wie immer in solchen Augenblicken. Nur der Mann auf der Anklagebank blieb unbeweglich und schaute auf den Richter, als ob ihn die ganze Prozedur nichts anginge. Als das letzte Wort verklungen war, drehte er sich um und ging so ruhig, als sei nichts geschehen, in seine Zelle zurück. Dieser Mörder muß in der Tat Nerven von Stahl haben.

Jetzt, nachdem sein Schicksal besiegelt ist, tauchen von allen Seiten junge Mädchen auf, die erklären, daß sie von Dougal einst mit Bewerbungen bestürmt worden seien — einige erklären, daß sie klug und charakterfest genug waren, ihn abzuweisen, andere dagegen sind aufrichtig genug, zu gestehen, daß auch sie zu den Betrogenen gehören, und daß ihr einziger Trost jetzt der ist, einem schrecklichen Schicksal dadurch entgangen zu sein, daß Dougal sein Versprechen, sie zu seiner Frau zu machen, nicht hielt. So fand sich in einem englischen Morgenblatte gestern das Bekenntnis eines kanadischen Mädchens aus angesehener Familie, das den Mörder in Halifax (Nova Scotia) kennen gelernt hatte und sich von ihm bereden ließ, ihn nach England zu begleiten. Das Mädchen verschwand eines Tages spurlos, und alle Nachforschungen der Kriminalpolizei waren lange Zeit hindurch erfolglos, bis das Gerücht auftauchte, sie sei Dougal nach England gefolgt und dort seine Frau geworden. Das erste war wahr, das zweite Lüge. Dougal vertröstete sie von einem Monat zum anderen, bis er Camille Holland kennen lernte und der unglücklichen Kanadierin erklärte, es sei das beste, wenn sie nach Hause zurückkehre und ihren Angehörigen erzähle, ihr Mann sei gestorben. Dem Mädchen blieb keine Wahl, und so kaufte ihr Dougal Trauerkleider, löste ein Billet nach Kanada, und die Betrogene reiste ab, um ihre Eltern wiederum zu betrügen.

Immerhin kann sie sich jetzt glücklich preisen, dem Schicksale der Miß Holland entgangen zu sein.

(Magd. Ztg.)

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 30. Juni. Ueber das Verhalten der Polizeiorgane am Abend der Stichwahl herrscht in allen Kreisen der Bevölkerung große Entrüstung. In den nächsten Tagen wird eine Volksversammlung abgehalten, in der gegen die polizeilichen Uebergriffe am Abend der Stichwahl Protest erhoben werden soll, voraussichtlich wird die Sache auch in der nächsten Stadtverordnetensitzung zur Sprache kommen, wo man von der Polizeiverwaltung bestimmte Erklärungen verlangen wird. Fast täglich werden noch Einzelheiten über die Vorgänge am Abend der Stichwahl bekannt, die hier geradezu empörend wirken und ohne Frage noch eine Reihe von Entschädigungsprozessen gegen die Stadt zur Folge haben werden. Jetzt kommt zur Kenntnis, daß der Arzt Dr. Gerhardt, der in einer Droschke nach Hause fahren wollte, aber ausstieg, weil die Straße wegen des kolossalen Gedränges gesperrt war, durch Säbelhiebe erheblich am Kopfe verletzt worden ist; einem Reisenden, der von Außerhalb kam und sein Hotel aufsuchen wollte, wurden durch einen Säbelhieb zwei Finger vollständig abgeschlagen; Landgerichtsrat Bäumer, der mit einer Verwandten von dem Bahnhofe kam, wurde ebenfalls attackiert, die ihn begleitende Dame erhielt einen Säbelhieb über den Arm: Leute, die aus dem Ratskeller kamen, hatten kaum die Straße betreten, als sie auch schon den Säbel spürten. Bei Ausschreitungen kann es nicht ausbleiben, daß der eine oder andere Unbeteiligte in Mitleidenschaft gezogen wird. Fest steht aber, daß die Polizeiorgane hier die nötige Rücksicht außer Acht gelassen haben, wo solche geboten erschien.

Hagen, 27. Juni. Eugen Richters Dank! Die Hagener Zeitung erhielt heute mit der Bitte um Veröffentlichung folgendes Telegramm: Herzlichen Dank allen Wählern, welche mir das Reichstagsmandat wiederum anvertraut haben.

Groß-Lichterfelde, 27. Juni. Eugen Richter.

Hagen, 27. Juni. Schwere Einbruchdiebstähle sind in den letzten Nächten an verschiedenen Stellen hier verübt worden, so beim Wirt L. in der Kölner Straße in der Herberge zur Heimat und beim Metzger F. in der Frankfurter Straße. Durch Einschlagen der Fensterscheiben verschafften sich die Einbrecher Eingang in das Haus, wo sie dann mit einem Brecheisen die Türen erbrachen und alles, was nicht niet- und nagelfest war, mitnahmen. Den Dieben sind 20 und 30 Mark bares Geld, 2 Uhren, ein Trauring, Zigarren, Eßwaren und sonstige Gegenstände in die Hände gefallen. In letzter Nacht gelang es, der Einbrecherbande habhaft zu werden. Als das Haupt derselben wurde der Arbeiter Louis Empting festgenommen, ein schon mit Zuchthaus bestrafter Mensch, der auch nach eigener Aussage am Wahltage sich als Revolverheld hervorgetan hat. Ferner wurden die Arbeiter La., Ja. und Gr. als Mithelfer verhaftet. Daß E. nicht aus Not zu den Diebstählen getrieben ist, erhellt daraus, daß er noch in letzter Löhnung über 65 Mark verdient hat.

Hagen, 28. Juni. Nicht weniger als 10 Angeklagte aus Schwerte, darunter 5 Ehefrauen, hatten sich Samstag wegen Beleidigung des Wachtmeisters Thieleke aus Schwerte vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Ueber den Wachtmeister war in Schwerte das Gerücht verbreitet worden, daß er sich mit der holden Weiblichkeit abgegeben habe. Wie die Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, ergab, handelte es sich aber lediglich um Geschwätz, das von Mund zu Mund ohne tatsächliche Grundlage kolportiert wurde und beständig weitere Ausschmückungen erfahren hatte. Von dem dem Beamten gemachten Vorwurf wurde nichts erwiesen. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen, dagegen wurde der Wirt T. Möller zu 120 Mk., der Handelsmann F. Schulte zu 36 Mk., der Hausierer W. Kassel zu Eppenhausen zu 36 Mk., die Witwe A. Wundermann zu Schwerte zu 48 Mk. und die Ehefrau F. Husnagel zu 38 Mk. verurteilt.

Recklinghausen, 27. Juni. In vergangener Nacht entstand hier ein großer Brand. Die zwischen der großen Bergbrauerei und der Winkelmannschen Brennerei gelegene Beckersche Faßfabrik und Küferei stand in Flammen und brachte die beiden anderen Werke längere Zeit in Gefahr. Die Faßfabrik brannte total aus, samt dem bedeutenden Lager und den großen Holzvorräten. Der ziemlich hohe Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Dank dem windstillen Wetter konnte sich das Feuer nicht weiter ausbreiten.

Soest, 27. Juni. Einen bemerkenswerten Beschluß haben die hiesigen Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung gefaßt. Der Lademeister Heinemann hat 10 Kinder, wovon 5 blind sind. Eins davon ist musikalisch veranlagt. Dieses Kind soll auf dem Konservatorium in Dortmund ausgebildet werden, da seine Leistungsfähigkeit und musikalische Begabung nach dem Urteile seiner Lehrer zu den besten Hoffnungen berechtigen. Der zur Ausbildung nötige drei- bis vierjährige Kursus auf dem Konservatorium kostet jährlich ca. 270 Mark, wozu der Landeshauptmann aus dem Provinzialfonds unter der Bedingung 135 Mark bewilligt, daß die andere Hälfte die Stadt trägt. Die Stadtverordneten beschlossen in diesem Sinne.

Essen, 28. Juni. Die Lage des Bergbaues ist nunmehr wieder eine bessere geworden, nachdem der Eisenmarkt sich konsolidiert hat. Die Löhne der Bergarbeiter sind allerdings im Vergleich zu den letzten Jahren noch sehr niedrige; allein die Feierschichten haben seit längerer Zeit völlig aufgehört. Auch der Bau neuer Zechen wird wieder in Angriff genommen; so läßt der Fiskus, der die Gewerkschaft Vereinigte Gladbeck erworben hat, im Felde dieser Gewerkschaft jetzt zwei neue Schachtanlagen ausführen. Die Bohrtürme werden noch im Laufe dieser Woche in der Gegend zwischen Buer und Wulfen errichtet. An der östlichen Grenze des Landkreises Hamm besitzt die Internationale Bohrgesellschaft zu Erkelenz eine Anzahl Felder unter dem Namen „Otto". Dort wurde Gaskohle gefunden. Diese Felder sollen nun demnächst in das Eigentum einer größeren Bergwerksgesellschaft übergehen, deren Namen noch geheim gehalten wird. Auch dort soll dann mit dem Abteufen von Schächten sofort begonnen werden. Zur Klärung der Sache des Bergbaues werden die Verhandlungen über Erneuerung des Kohlensyndikats, die im nächsten Monat stattfinden, nicht wenig beitragen.

Duisburg, 29. Juni. Als der Vormittagsschnellzug Hamburg-Köln gestern die zwischen Duisburg und Düsseldorf gelegene Station Unterrath durchfuhr, liefen trotz geschlossener Schranke drei Personen über das Geleise. Während zwei davon sich mit genauer Not retteten, wurde die dritte von der Lokomotive erfaßt, zur Seite geschleudert und sofort getötet. Der Schnellzug setzte nach einem Aufenthalt von wenigen Minuten seine Fahrt fort.

Duisburg, 29. Juni. In dem holländischen Blatte „De Enschedesche Courant" wird unter der Ueberschrift „Deutsche Manieren" über die Behandlung geklagt, die einem holländischen Staatsangehörigen in Duisburg zuteil wurde. Das genannte Blatt schreibt: „Ein gewisser G. H., Weichensteller bei der Niederländischen Staatsbahn in Enschede, sollte, um fest angestellt werden zu können, nachweisen, daß er militärfrei wäre. H., in Holland und von holländischen Eltern geboren, hatte in seiner Jugend bis zu seinem 21. Jahre in Duisburg gewohnt. Um die nötige Bescheinigung zu erhalten, schrieb er viermal an den Bürgermeister dieser Stadt, ohne irgend eine Antwort zu erhalten. Auf Anraten seiner Vorgesetzten begab sich H. am 12. Juni nach Duisburg und versuchte, den Bürgermeister zu sprechen. Dieser war nicht anwesend, doch empfing sein Stellvertreter den H. und forderte ihn auf, sich mit ihm in das Geschäftszimmer zu begeben. Hier angelangt, erkannte H., daß er sich in dem Polizeibureau befand. Der Chef befahl nunmehr einem hier anwesenden Schutzmann, den H. zu fesseln und abzuführen. Als der Beamte ihm die Handschellen anlegen wollte, wehrte sich H. dagegen und erklärte, freiwillig mitgehen zu wollen. Trotzdem versuchte man dem H. mit Hilfe zweier hinzukommender Beamten gewaltsam die Fesseln anzulegen, was aber nicht gelang, da sich H. mit aller Kraft sträubte. Zufällig kam jetzt ein dem H. bekannter Schutzmann hinzu. Diesem folgte er ungefesselt und ließ sich in eine Arrestzelle einschließen gegen das Versprechen des Polizisten, seine Sache solle unverzüglich untersucht werden. Ohne irgend ein Verhör, als Nahrung: Roggenbrot, gekochter Reis und Wasser, am Sonntag ein Stückchen Fleisch, wurde H. bis Donnerstag Morgen gefangen gehalten. Montag früh hatte er die Erlaubnis erhalten, in deutscher Sprache einen Brief nach Hause zu schreiben. Dieser Brief wurde erst Mittwoch Mittag abgesandt und traf Donnerstag früh in Enschede ein. Daraufhin begaben sich die Eltern des H. zum Bürgermeister von Enschede. Dieser wandte sich sofort nach Duisburg und erreichte, daß H. noch am Donnerstag vor das Schöffengericht gestellt wurde. Hier erfuhr er, daß seine Verhaftung erfolgt sei, weil er den Bürgermeister von Duisburg belästigt habe. (!!) Seine Haft hätte nicht so lange gedauert, wenn er, ohne Widerstand zu leisten, sich hätte fesseln lassen. H. beschwerte sich bei dem Vorsitzenden des Gerichts über die ihm widerfahrene Behandlung, worauf dieser sarkastisch erwiderte: „Nun, da kann ihr Ländchen uns ja den Krieg erklären, wenn Sie wollen!", eine Aeußerung, die das Gericht mit herzlichem Gelächter aufnahm. H. mußte während seiner Haft stets Beleidigungen über Holland anhören. Bei seiner Entlassung wollte man ihm noch den geringen Geldbetrag, den er besaß, und seine Uhr zur Deckung der Verpflegungskosten abnehmen, auf die Vorstellungen des H. wurden ihm die Gegenstände aber wieder zurückgegeben. Der Enschedesche Courant schließt seine Mitteilung mit den Worten: „Wir haben nichts hinzuzufügen und teilen die Sache mit, wie sie uns H. persönlich erzählt hat. Er hatte nie etwas mit der Polizei zu tun, und die Firma Heckmann u. Borjan in Duisburg, bei der er s. Z. gearbeitet, stellte ihm beim Verlassen des Dienstes ein lobendes Zeugnis aus." Die „Frkf. Ztg." bemerkt hierzu: Wenn das wahr ist, wären es nicht deutsche, sondern geradezu serbische Manieren. Eine amtliche Aufklärung ist unbedingt nötig.

Goch, 27. Juni. Eine zeitgemäße Bestimmung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen in Goch hat, laut Niederrh. Volksztg. die hiesige Polizeiverwaltung erlassen. Danach ist das Fahren mit solchen Fahrzeugen in verschiedenen Maßen ganz verboten. Bei Dunkelheit oder städtisch angebauten Straßen darf die Geschwindigkeit 12 Kilometer in der Stunde nicht überschreiten.

Mörs, 28. Juni. Einige Schüler der Oberklassen des hiesigen Gymnasiums haben, wie man hier erzählt, sich vereinigt und aus vielen Geschäftslokalen eine Menge Waren entwendet. Unter den jugendlichen Dieben sollen sich Söhne von hiesigen angesehenen Bürgern befinden. Wie der „Düss. G.-Anz." hört, sollen einige der Schüler aus der Anstalt entlassen worden sein.

Remscheid, 29. Juni. Auf der Straßenbahnstrecke Remscheid-Barmen ereignete sich gestern Nachmittag auf einer scharfen Curve ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen. Die beiden Führer wurden leicht verletzt, ein Passagier erlitt einen Beinbruch, einige andere leichte Verletzungen. Der Sachschaden ist unbedeutend. Die Ursache wird darin zu suchen sein, daß ein Führer ohne Berücksichtigung der Umwandlung des halbstündigen in den 20 Minutenverkehr über die Weiche hinausfuhr.

Düsseldorf, 27. Juni. Man schreibt den „D. R. R.": Als Wahlkuriosum kann ich Ihnen mitteilen, daß in meinem Bezirk gestern der erste weibliche Wähler erschien. Die Wahlhandlung war noch nicht eröffnet, da erschien eine ziemlich verwachsene Person in den besten Jahren. „Na, was wünschen Sie denn hier," fragte der Vorsitzende. „Ich will wählen." — „Ja, das geht aber nicht, Frauen haben noch kein Stimmrecht." — „Ich bin keine Frau!" erfolgte prompt zurück. „Was sind Sie denn?" — „Ein Fräulein" (mindestens 50 Jahre) „Nun ja," sagte der Vorsitzende, „auch die Fräuleins können noch nicht wählen." — „Ach so! dann vielleicht diesen Nachmittag?" — „So rasch wird das wohl nicht gehen," meinte der Wahlvorsteher mit großem Ernst. „Gehen Sie jetzt nur ruhig nach Hause, wenn es so weit ist, erhalten Sie Nachricht." — „Schön," sagte das Fräulein, „dann kann ich ja vorläufig nach Hause gehen," und verließ das Wahllokal im Bewußtsein, ihre Pflicht getan zu haben. In der Hand hielt sie Wahleinladung und Wahlzettel fein säuberlich zusammengerollt. — Die Geschichte ist wörtlich so passiert, und bei der kleinen verwachsenen Person bestand die Ueberzeugung, daß sie im Rechte sei.

* **Düsseldorf,** 27. Juni. Kriegsgericht. Am 22. April hatte der Bezirksfeldwebel Wilhelm Vacque von der 8. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 53 in Kalk beim Schießen mit Zielmunition vermeintlich einen Oberleutnant in den Oberschenkel getroffen; der Verletzte befindet sich noch heute im Krankenhause und wird auf längere Zeit dienstunfähig sein. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde der Chargierte zu 7 Tagen gelindem Arrest verurteilt. — Musketier Heinrich Ensmann von der 4. Komp. desselben Reg. und Pionier W. Müllers von der 4. Komp. des Pionierbataillons Nr. 19 in Straßburg hatten am 13. April auf Urlaub in einer Wirtschaft zu Dülken skandaliert, das Seitengewehr gezogen und die Gäste bedroht. Dem sie zur Ruhe auffordernden Gendarmen verweigerten sie den Gehorsam und machten sich dabei der Achtungsverletzung schuldig. E. wurde zu vier Monaten, M. zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Füsilier Eduard Schmidt von der 3. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 39 hatte einem Unteroffizier gegenüber eine böse Drohung ausgestoßen, was er nunmehr mit 3 Wochen strengem Arrest büßen muß. — Wegen Gehorsamsverweigerung und Mißbrauchs der Dienstgewalt einem Feldwebel gegenüber wurde der Unteroffizier Oskar Schäfer von der 3. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 16 in Mülheim a. Rh. zu 6 Wochen Mittelarrest verurteilt. — Die Ulanen Heinr. Steckelbrock und Wilh. Wichelhaus vom hiesigen Ulanen-Reg. Nr. 5 hatten sich der Mißhandlung eines Rekruten schuldig gemacht. St. ist seit einigen Tagen von seinem Truppenteil flüchtig; W. wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Düsseldorf, 27. Juni. In der Nacht zum 4. Januar wurde der Gerichtsvollzieher Klaus hierselbst auf der Adlerstraße von mehreren Personen mit denen er vorher in einer Wirtschaft Karten gespielt hatte, überfallen und schwer mißhandelt. Im Krankenhause verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß ihm das rechte Bein abgenommen werden mußte. Der Haupttäter in der Affäre ist inzwischen flüchtig geworden; ein weiterer Exzedent wurde heute in der Person des Fuhrknechtes Jacob Lang zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein dritter Angeklagter, Fuhrknecht Joseph Schiffer, wurde freigesprochen.

Köln, 26. Juni. Zwei Dienstmädchen ließen sich in ein hiesiges Geschäft am Abend des 24. dss. Monats beim Geschäftsschluß einschließen, kleideten sich in der Nacht vollständig vom Scheitel bis zur Sohle mit seidenen Kleidern und Jacketts neu an, stahlen außerdem eine Menge von Schmucksachen und verließen Morgens nach der Oeffnung des Geschäfts dieses in ihrer neuen Herrlichkeit. Doch lange sollten sie sich ihrer Herrlichkeit nicht freuen, denn die Kriminalpolizei kam ihnen auf die Spur und nahm sie gestern Abend auf der Hohestraße fest. Ehe sie ins Gefängnis wanderten, wurden ihnen die seidenen Kostüme und Schmucksachen wieder abgenommen.

Köln, 28. Juni. Das Programm der Kölner Katholiken für die Einholung des Kardinals Fischer ist nunmehr festgesetzt. Am Montag, 6. Juli wird das Festkomitee Morgens ½6 Uhr mit einem Sonderschiff der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft vom Lenstapel in Köln aus nach Coblenz fahren. Die Ankunft dort erfolgt gegen 12 Uhr mittags. In Rolandseck legt das Schiff an, um die Gäste aufzunehmen, die es vorziehen, um 7½ Uhr den Zug ab Köln zu benutzen. Nach der Ankunft des von Mainz in Coblenz eintreffenden Schnellschiffes besteigt der Kardinal das Sonderschiff, auf dem während der Fahrt nach Köln ein gemeinschaftliches Mittagessen stattfindet. Die Ankunft des Sonderschiffes wird in Köln voraussichtlich zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags erfolgen. Die Landung ist an der Trankgasse vorgesehen. Dort findet auf dem Schiffe die Begrüßung durch den Oberbürgermeister Becker und mehrere Stadtverordnete im Namen der Stadt Köln statt. Nach der Landung ist Empfang und Begrüßung durch das Metropolitankapitel und die Geistlichkeit. Dann wird der Kardinal in feierlicher Prozession am Stapelhaus vorbei durch die Friedrich-Wilhelmstraße, Heumarkt, Obenmarspforten, Hohe Straße nach dem Dom geführt. Bei der Ankunft des Schiffes erfolgt ein feierliches Geläute im Dom und von sämtlichen Kirchenglocken der Stadt. Nach einer Andacht im Dom kehrt der Kardinal zum Palais zurück. Am Dienstag, 7. Juli ist um 9 Uhr feierliches Pontifikalamt in der hohen Domkirche, von 11 bis 12 Uhr Empfang der Behörden im erzbischöflichen Palais, von 12 bis 1½ Uhr Audienz für die Korporationen und Abordnungen. Um 3 Uhr findet ein Festessen im großen Saale der Bürgergesellschaft statt. Abends 7½ Uhr ist Festversammlung auf dem Gürzenich.

Witten und Umgegend.

Witten, 1. Juli.

*— **Zahlungstermine des Allgemeinen Knappschafts-Vereins.** Am 3. Juli bei Wirt Borgmann in Witten von 3 Uhr an. — Am 3. Juli bei Wirt Backe in Langendreer von 3 Uhr an. — Am 3. Juli bei Wirt Wengeler in Blankenstein von 3¼ Uhr an. — Am 3. Juli bei Wirt Graskamp, Baroperheide von 3 Uhr an.

E. — Der am 3. und 4. August in Witten stattfindende Delegiertentag des Zentralverbandes selbständiger Kaufleute Deutschlands war am Montag Abend wichtigster Gegenstand der Beratung des hiesigen Vereins gewerbetreibender Kaufleute. Der Vorsitzende Herr Stadtrat Reunert teilte den sehr zahlreich erschienenen Vereinsmitgliedern das Programm in allgemeinen Umrissen mit. Danach sollen am 3. August, vormittags 9 Uhr, die Verhandlungen des Delegiertentages im Borgmann'schen Saale beginnen. Im Anschluß hieran findet im Voß'schen Saale das offizielle Festessen (Gedeck 3,00 Mk.) statt, wozu die Einladungen demnächst ergehen werden. Abends ist Konzert im Voß'schen Garten (bei schlechtem Wetter im Saal) und Festball. Die Fortsetzung der Verhandlungen beginnt am 4. August, vormittags 9 Uhr, diesmal im Voß'schen Saale, während ein nicht offizielles gemeinschaftliches Essen im Borgmann'schen Saale in Aussicht genommen ist. Abends wiederum Konzert mit anschließendem Tanzkränzchen in den Voß'schen Lokalitäten. Die Merkert'sche Kapelle soll für den instrumentalen Teil der Veranstaltung gewonnen werden. Der dritte Tag ist für Ausflüge in die Nachbarschaft und Besichtigung verschiedener industrieller Anlagen bestimmt. Die Einzelheiten des Programms, das in den Tagesblättern veröffentlicht werden soll, werden von Herrn Stadtrat Reunert gelegentlich einer Reise demnächst in Leipzig mit dem Verbandspräsidenten persönlich durchgesprochen. Die Kommissionen werden unverzüglich mit ihren Arbeiten beginnen.

E. — Die ehemaligen 37er vom Crengeldanz sandten am Sonntag ein Begrüßungstelegramm an ihr Regiment in Krotoschin, folgenden Inhalts: Ehemalige 37er von Crengeldanz und Umgegend senden Grüße zur Denkmals-Einweihung am 27. und 28. Juni, Schlacht von Nachod und Skalitz und 70—71.

Mit Gott für Kaiser und Reich
Schürmann.

Hierauf traf folgende Drahtantwort ein: Den ehem. 37ern aus Crengeldanz Dank für freundliches Gedenken und dreimaliges Hurrah!

Oberstleutnant Rafalski.

R. — Eine Freude wurde in den letzten Tagen dem Polizei-Sergeanten Herrn Meiser von hier zu teil. In Anbetracht seiner Tätigkeit als Mitglied des deutschen Flottenvereins wurde ihm vom Vorsitzenden des Zweigvereins Witten, Herrn Dr. Schramm, ein prachtvolles Diplom mit der Inschrift: „Diplom für den Ehrenwart des deutschen Flotten-Vereins", eigenhändig unterschrieben vom Vorsitzenden des deutschen Flotten-Vereins, Otto Fürst zu Salm, zugeschickt.

d. — Einen Reinfall mußten gestern zwei Radfahrer erleben. Dieselben passierten in Wetter die Ruhrbrücke und jagten an der Brückengeldhebestelle vorbei, ohne den Brückenzins zu entrichten. Als der Brückenwärter sie anrief, verhöhnten sie ihn. Beide schlugen die Richtung nach Witten ein. Schleunigst telephonierte man nach dort. Auf der Wetterstraße wurden nun beide in Empfang genommen und die Personalien festgestellt. Die Angelegenheit wird nun wohl beiden Radlern teuer zu stehen kommen.

k. — Der Arbeiter Adolf P. wurde als der Dieb ermittelt, welcher einem Monteur aus dem Koffer 145 Mark entwendete. Von dem gestohlenen Gelde wurden noch 129 Mk. auf der Fabrik, woselbst P. arbeitete, unter Metallen versteckt vorgefunden. Auch dem Wirt K. (drei Könige), woselbst er logierte, hatte er um 2½ Kisten Zigarren bestohlen. P. ist schon vorbestraft.

A. — Verhaftet wurde gestern Nachmittag ein Tischlergeselle, welcher sich vor dem Portal des hiesigen Bahnhofs West zur Ruhe niedergelegt hatte und der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht nachkam.

a. — Der Fuhrknecht Ernst Pick wurde gestern in das Untersuchungsgefängnis nach Bochum gebracht. Er hat sich dort wegen Diebstahls zu verantworten.

s. — Heimlich ausgerückt ist mit ihren Kindern die Ehefrau L. von der Hauptstraße unter Mitnahme ihrer sämtlichen Kleidungsstücke, sowie Haushaltungsgegenstände, welche ihr Eigentum waren. Wohin sich dieselbe gewandt hat, ist unbekannt. Familienzwistigkeiten sollen der Grund ihres Weggehens sein.

l. — Ein ruhig auf der Ardeystraße stehendes Pferd wurde plötzlich durch einen Fliegenstich scheu und rannte wie wild davon, sodaß die Kinder flüchten mußten. Beim Einbiegen in die Kirchhofstraße stürzte das Pferd zu Boden.

* **Annen**, 30. Juni. Schlimme Erfahrungen machte ein hiesiger Kaufmann mit seinen Dienstmädchen. Diese hatten seit drei Wochen erst ihre Stelle inne und haben in dieser kurzen Zeit für über 200 Mk. Waren gestohlen.

Herbede, 30. Juni. Der 18jährige Sohn des Bergmanns Borckenstein wurde beim Baden in der Ruhr vom Schlage gerührt. Trotz sofortiger Hülfe konnte er nur als Leiche herausgeholt werden. — Zum 1. Juli nach Königsborn versetzt ist der Steuerkontroleur W. von hier. — Der Fabrikarbeiter L. wurde von einer giftigen Fliege so gestochen, daß er im Krankenhause zu Witten zum zweiten male operiert werden mußte.

Telegramme.

Aachen, 1. Juli. Ein Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, richtete in dem armen Eifelkreise Montjoie unberechenbaren Feldschaden an.

Berlin, 1. Juli. Die Opfer der Eisenbahn-Katastrophe sind nach einem Telegramm aus Madrid auch jetzt erst zum Teil geborgen. Man glaubt, daß die Aufräumungsarbeiten noch etwa 8 Tage in Anspruch nehmen werden. Mehrere Tausend Personen, freiwillige und kommandierte Soldaten, sind unter dem Befehl von Offizieren unausgesetzt mit der Fortschaffung der Trümmer und dem Bergen der Leichen beschäftigt.

Berlin, 1. Juli. Gestern Nachmittag wurde infolge Explosion eines Trockenofens in einer Militäresselfabrik in der Tresdenerstraße der Fabrikant Cobaub schwer und mehrere Arbeiter leicht verletzt.

Breslau, 1. Juli. Die hiesige juristische Fakultät ernannte den Oberpräsidenten Herzog von Trachenberg zum Ehrendoktor.

Konitz, 1. Juli. Die Reichstagswahl im Kreise Konitz-Tuchel für den doppelt gewählten Cherinski findet am 4. Juli statt.

Wien, 1. Juli. Der Ministerpräsident von Körber hat bereits am Freitag dem Kaiser die Demission des gesamten Kabinetts überreicht, die aber nicht angenommen wurde. Sonntag wurde die Demission noch mal vorgelegt; Kaiser Franz Josef behielt sich die Entscheidung vor, ordnete aber sofort an, daß seine Reise nach Ischl auf unbestimmte Zeit verschoben werde. Die Minister raten dem Kaiser, jetzt ein neues Kabinett zu ernennen, damit die neuen Minister auch Zeit haben, sich in die schwere Rolle zu finden. Als Nachfolger von Körbers nennt man in den Zeitungen den Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes, Grafen Schönborn oder Baron Gatoch.

Budapest, 1. Juli. Die Kossuthpartei hielt gestern Abend eine Besprechung ab, die einen stürmischen Verlauf nahm und um Mitternacht noch fortdauerte. Mehrere Redner griffen den Präsidenten der Partei, Kossuth, an, worauf sich dieser mit seinen Freunden entfernte.

London, 1. Juli. Das Kriegsamt veröffentlicht eine Depesche des dem Abessinischen Heere beigegebenen Obersten Rochport aus Byiaado vom 6 Juni, welche besagt, daß die Abessinier nach einen Gewaltmarsche am 25. Mai in der Nähe von Zent die Speerreiter des Mullah überraschten, welche nach schwachem Widerstande flohen. Der Onkel des Mullah und tausend Speerreiter sollen getötet und seine ganzen Viehvorräte, einschließlich tausend Kameele, erbeutet sein. Infolge der Niederlage wandte sich der Mullah mit den Fußtruppen nach Gumburu. Die Abessinier begaben sich nach der Wasservorräten des Mullah, südlich der Linie Becherlogubi-Galadi.

New-York, 30. Juni. Das Marine-Amt dementiert die Meldung des New-York Herald, der zufolge die Flottenoffiziere die genaue Inspektion des Flaggschiffes „Kearsarge" durch den deutschen Kaiser für unpassend hielten. Das Marineamt erklärt die Inspektion sei eher ein Höflichkeitsbeweis.

San Louis, 1. Juli. Dr. Rieloff überreichte dem hiesigen deutschen Militärverein die vom Kaiser geschenkte Fahne und ermahnte die Mitglieder deutsche Dichtung und Sprache zu pflegen.

Wahlnachklänge.

Berlin, 30. Juni. Aus Karlsruhe wird den „B. L.-A." berichtet: Professor Goldschmidt ist von der hiesigen nationalliberalen Parteileitung zurückgetreten. Voraussichtlich werden nun die Jungliberalen obenan kommen und dem Zentrum gegenüber einen schärferen Ton anschlagen.

Auf die Siegesdepesche, die der Graudenzer „Gesellige" dem Reichstagsabgeordneten von Graudenz Sieg-Raczyniewo gesandt hat, ist folgende Antwort eingegangen: „Unislaw, 26. Juni, 8 Uhr 40 Minuten vorm. Ihnen und allen meinen Wählern meinen herzlichsten Dank. Zum dauernden Andenken an den großartigen Erfolg deutscher Willenskraft beantrage ich heute für mein Rittergut einen deutschen Namen. Sieg."

Straßburg i. E., 30. Juni. Die Niederlage der klerikalen Partei im Landkreise Straßburg führte zu Ausschreitungen der Katholiken gegen Protestanten und Juden. Zweihundert Männer rotteten sich zusammen, durchzogen johlend und drohend die Stadt, Revolverschüsse und Steinwürfe wurden gewechselt und jüdische Geschäftshäuser bombardiert. Es wurde der Versuch gemacht, Verhaftete zu befreien, wobei die Fenster des Wachthauses zertrümmert wurden. Von Straßburg aus wurde militärische Hilfe angeboten. Die Protestanten und Juden wurden geschäftlich boykottiert.

Wittener Bade-Gesellschaft.
Temperaturzettel.

Am 30. Juni, abends	Am 1. Juli, morgens
Luft 22 Grad	Luft 16 Grad
Wasser 23 „	Wasser 21,5 „

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Behörde sind folgende Gegenstände als Fundsachen angemeldet:

1. 2 Zylinderuhren,
2. 1 Damenuhr,
3. 2 Ringe,
4. 1 Bruchband,
5. 2 größere Geldbeträge,
6. 1 Stativ,
7. 1 Kneifer,
8. 1 seidenes Tuch,
9. 1 Armband,
10. 1 Schirm.

Die empfangsberechtigten Eigentümer der vorbezeichneten Gegenstände werden hiermit aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte auf dem Polizei-Kommissariat (Zimmer Nr. 3 des Rathauses) zu melden.

Witten, den 26. Juni 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
8282 J. V.: **Menzel.**

Die Arbeiten und Lieferungen zur Erbauung eines Magazin-Gebäudes auf Bahnhof Barop sollen vergeben werden. Die Entwurfstücke sind in unserm Büreau zur Einsicht ausgelegt. Bedingnishefte können zum Preise von 1 Mk. durch Herrn Eisenbahn-Sekretär Peus in Dortmund, Hamburgerstraße 30, bezogen werden.

Angebote für die Ausführung sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Samstag den 11. Juli 1903, Vormittags 11 Uhr, zu welcher Zeit die Oeffnung derselben stattfinden wird, einzusenden. Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Königl. Eisenb.-Betr.-Inspektion Dortmund 3.

Die von Versteigerungen angekauften 8298

Pfänder

als:

Taschenuhren, Anzüge, Joppen, Hosen, Westen, Frauenkleider, Kragen, Paletots etc. etc.

sind in den Geschäftsstunden (von morgens 8 bis abends 8 Uhr) unter der Hand billig zu kaufen.

Wittener Pfandleih-Anstalt
Wwe. Joh. Wilh. Wolff.
Eingang nur Gerberstraße.

Zwei neue, herrschaftlich eingericht.
Wohnhäuser,
in bester Lage, zu **verkaufen.** Anfragen in der Geschäftsst. 8186

In bester Geschäftslage zu **Langendreer-Bahnhof** ist ein größeres
Ladenlokal,
ganz oder geteilt, mit oder ohne **Wohnung** zum 1. Oktober oder auch früher zu vermieten. (8283
Nähere Auskunft erteilt Architekt **Karl Maiweg** zu Langendreer.

Möblirt. Zimmer
mit oder ohne Pension in besserem Hause **zu vermieten.** Zu erfr. in der Geschst. d. Witt. Tgbl. 8281

Bess. möbl. Zimmer,
Nähe Bahnhof, sofort oder später **zu vermieten.** (8285
Wiesenstr. 36. 1 Treppe l.



Heute entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Amtsschwester, die **Hebamme**

Witwe Heinrich Stodt,
geb. **Beckhoff.**

In ihrer 44jährigen schweren Berufstätigkeit zeichnete die teure Verstorbene sich aus durch strenge Gewissenhaftigkeit und große Herzensgüte. Ihren Berufsgenossinnen war sie in aufrichtiger Liebe zugetan, und stets war sie bereit, durch Rat und Tat beizustehen.

Der Verein der Hebammen wird der lieben Verstorbenen ein treues, ehrendes Andenken bewahren.

Witten, den 29. Juni 1903. (8300

Der Hebammen-Verein von Witten und Umgegend.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2. Juli, nachmitt. 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 2. Juli ds. Js.

werde ich an meinem Verkaufslokale im **Hemsoth**'schen Saale hier:

1. um **10 Uhr vormittags** zwangsweise:
   3 Vertikow, 1 Kleiderschrank, 2 Waschkommoden, zwei Sofas, mehrere Tische, Stühle, 1 Sessel, 1 Blumenständer, 1 Rauchtisch, 3 Paar Gardinen, 2 Teppiche, 1 Regulierofen, 1 Turureck, 1 Barren, 2 Sprungständer, 1 Patent-Sprungbrett usw.;
2. um **10¼ Uhr** infolge Annahmeverweigerung:
   1000 Holzteller;
3. um **10½ Uhr** freiwillig, infolge Aufgabe des Polstergeschäfts:
   1 Handkarren, 1 Zupfmaschine, 2 Warenschränke, zwei Tischplatten, 1 Partie Sprungfedern, Rouleaux- und Portièrenstangen, Gardinenhalter, Gurten, Federleinen, Band, Borden, Franzen, Seegras und sonstige Sattler- und Polstersachen

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 8301

Die Sachen sind im Gebrauch gewesen und können von 9 Uhr vormittags im Verkaufslokale besichtigt werden.

Witten, den 1. Juli 1903.

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

In Zwangsvollstreckungssachen verkaufe ich
am Donnerstag, den 2. Juli cr.,
vormittags 10 Uhr, 8302
beim Wirt **Schwenke,** hier, Oberstraße 19:

1 Pferd, Fuchswallach, ungef. 9 Jahre alt,

ferner um **10½ Uhr** beim Wirt **Ochel** am Markt:
ca. 250 Kisten Zigarren, 5 vollst. Betten, 3 Kleiderschränke, 2 Pianinos, 1 Billard, 1 Küchenschrank, 1 Buffet mit Bierleitung, 2 Waschmaschinen, versch. Sorten Weine und Liqueure, 1 Buffet, ca. 120 Tische und Stühle, 1 Theke, 1 Sofa, 1 Schreibtisch, 1 Nähmaschine u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Witten, den 1. Juli 1903.

Runne, Gerichtsvollzieher.

Abgeschlossene
Etage,
5 Zimmer, Badezimmer, Veranda, Mansarden und sonstiges Zubehör zum 1. November **zu vermieten.**
7832 Ruhrstraße 29.

Bess. möbl. Zimmer
in der 1. Etage **zu vermieten.**
8180) **Breitestr. 57a I.**

In schöner Lage Wittens
freundliche Wohnung,
3 Zimmer eine Treppe, ferner **3 nette Mansardenzimmer,** alles durchgehend, per sofort oder bald zu vermieten. Wo, sagt die Geschst. des Wittener Tagebl. (8274

Möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle. 8293



Nur noch heute.
Witten, Humboldtspl.
Dompteur Charles Menagerie-Zirkus.
Zwei große 8296
Abschieds-Vorstellungen
Anfang 5 u. 8½ Uhr abends.

Junges Ehepaar sucht per ersten August oder später **Wohnung** von 3—4 Räumen in ruh. Hause. Offerten unter W. J. 8280 an die Geschst. des W. T. erbeten.

Junges Brautpaar sucht per 15. September oder früher
abgeschlossene Etage
von 3—4 Zimmern. Offert. unter A. L. 8289 an die G. des Wittener Tagebl. erbeten.

Wohnung
von 4 Zimmern nebst Bodenraum zum 1. Nov. cr. zu mieten gesucht. Off. u. B. 8307 an d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer
ohne Morgenkaffee sucht **junger Kommis** in der Nähe der Bahnhofstraße. Offerten mit Preisangabe unter F. H. 8286 bef. die G. des Wittener Tagebl.

Eine freundl. abgeschl. 8309
Etage
5 Zimmer p. 1. Aug. od. später zu vermieten. Zu erfr. in d. Gesch.

Wohnung,
2. Etage, 4 Zimmer nebst Mansarde, auf sofort oder später **zu vermieten.**
Gust. Stöckerhoff,
8311 Breitestraße 44.

Wohnung
von 3—4 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten. (8294
Wilhelmstraße 34.

Zwei Wohnungen
von je 3 Zimmern zum 1. Oktober **zu vermieten.** Wo, sagt die Geschäftsst. des Witt. Tagebl. 8172

Wohnung 6928
von 3 Zimmern per 1. August billig **zu vermieten.** Augustastraße 56.

Hübsche abgeschlossene
Etagen-Wohnung
von 6 Zimmern, ganz oder geteilt, in der **Steinstraße,** ferner auch einige **kleinere Wohnungen** von 2 bis 4 Zimmern per sofort oder später **zu vermieten.** Näheres
8276 Wideystraße 15, part.

2 anständige Leute erhalten
gutes Logis
auf halbe oder volle Kost.
8308) **Augustastr. 35, part.**

Ein Mädchen
gesucht. (8287
Hauptstrasse 97.

Ein fleißiges, proper., evangel.
Mädchen
von 17 bis 18 Jahren zum 1. Aug. gesucht. Näh. Augustastr. 29. 8279

Junger
Bäcker-Gehülfe
auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. (8292

Ein erfahrener (8113
Schreinergeselle
für dauernde Beschäftigung gesucht
G. Janson, Schreinermeister, Poststraße.

Tücht. Fuhr- u. Ackerknecht
gesucht. 8204
Fr. Jöster, Witten.

Ein kräftiger (8303
Laufbursche
per sofort gesucht.
A. Welge, Ruhrstr. 16a.

Properes, zuverlässiges
Kindermädchen
gesucht. **Frau O. Leye,**
8290 **Bahnhofstr.**

Ein properes 8297
Dienstmädchen
gesucht. **Augustastr. 35, part.**

Für eine Lehrerfamilie m. größ. Kindern wird für **bald** ein besseres
Mädchen
ohne gegens. Vergütung ges. Grobe Hausarb. und Wäsche wird nicht verlangt. Offert. unter **W. 26 postlagernd Bochum.** (8306

Ein Küchenmädchen
evang., oder ein Mädchen nicht unter 18 Jahren, zum Anlernen für Küche gesucht. (8299
Zu erfr. in d. Gesch. d. W. T.

Mädchen
auf halbe Tage für sofort gesucht. 8270
Crengeldanzstraße 15.

Ein 18- bis 19jähriges, gesundes, braves
Mädchen
zur Bedienung einer alten Dame **gesucht.** In der freien Zeit muß sich dieselbe mit allen im Hause vorkommenden Arbeiten beschäftigen.
Näheres 8284
Frau Rechtsanw. Rheindorf,
Elberfeld, Selmaweg 1.

Ein ordentliches, tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn sofort oder 15. Juli gesucht.
Frau Herm. Trost,
8183 **Annen.**

Allgesetzl. freiverkäufliche
Thier-Arzneimittel,
Verbandstoffe, Krankenpflege-Artikel
F. Bottermann,
Inh. F. Cron.

Gerichtliche u. ausser-gerichtliche Akkorde und Moratorien
werden rasch bei strengster Diskretion erledigt.
Näheres unter K. 8073 an der Geschst. des Witt. Tagebl.

Unterzeichneter empfiehlt sich z. Ankauf von Lumpen, Knochen, alten Eisen- und Metall-Abfällen, sowie alten **Akten,** Geschäftsbücher, Papierabfälle werden unter **Garantie zum Einstampfen** zu den **höchsten** Preisen gekauft. 7584
Math. Hebgen, Hauptstraße 58.

Hunderäude
wird sofort geheilt unter Garantie. **Coupieren** nach Ausstellungsvorschrift.
Offerten nach 8295
Restaurant Brüggestraß, Uemmingen b. Langendreer.

Eine gute milchgebende
Ziege
zu verkaufen. **Unterkrone 207.**

Feinste rote Johannisbeeren,
täglich frisch gepflückt, 10 Pfd.-Kistchen franko Nachnahme Mk. 4,50.
C. A. Göhring, Freinsheim, Rheinpfalz. 8304

Ein properes, fleißiges
Mädchen
mit guten Zeugnissen gegen hohen Lohn auf sofort oder später nach Dortmund gesucht.
Näheres Bahnhofstraße 69.
8275) **Frau Stadtler.**

Ein 14jähr. Mädchen
für nachmittags **gesucht.**
8272 Johannisweg 7.

Suche auf sofort oder später ein tüchtiges, sauberes
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn bei guter Behandlung. Selbiges muß in der Wirtschaft mit bedienen helfen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblattes. 8305

Dienstmädchen,
welches zu Hause schlafen kann, für ganze Tage gesucht. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. 8173

Wasserschläuche

mit und ohne Spirale, ½, ¾ und 1 Zoll, sowie **Verschraubungen** und **Brausen** halten stets auf Lager
zu den billigsten Preisen

8130 **Schäcker & Bramm,** vorm. Fricke & Comp., Ruhrstraße 16.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuer-Heberolle für das Rechnungsjahr 1903 liegt in der Zeit vom 1. bis einschl. 15. Juli d. Js während der Dienststunden im Magistrats-Steuer-Bureau, Marktstraße 15, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht für die Steuerpflichtigen hiesiger Stadt offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen das Rechtsmittel des Einspruchs zu.

Der Einspruch ist binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen von dem auf den Ablauf obiger Frist folgenden Tage ab gerechnet, also bis einschl. 12. August d. Js. bei dem Magistrat schriftlich anzubringen und zu begründen.

Wegen des den Steuerpflichtigen gegebenenfalls an Stelle des Einspruchs zustehenden Antrages auf Verteilung ihres steuerpflichtigen Einkommens auf eine Mehrzahl steuerberechtigter Gemeinden wird auf die §§ 71 bis 74 des Kommunalabgabengesetzes verwiesen.

Witten, den 29. Juni 1903.

Der Magistrat: Menzel.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Landwirts H. Wiesmann und der Frau Wwe. Louis Bolte in Langendreer sind für die von diesen auf den Grundstücken Flur 3 Parzellen Nr. 439/77, 440/76 und 561/87 der Katastergemeinde Langendreer geplante Straßenanlage in Gemäßheit des Gesetzes vom 2. Juli 1875 die Straßen- und Baufluchtlinien mit Zustimmung der Gemeindevertretung und der Ortspolizeibehörde festgesetzt worden.

Die Pläne liegen vom **Donnerstag, den 2. Juli 1903** 4 Wochen lang zu Jedermanns Einsicht im hiesigen Amtshause, Zimmer Nr. 14, offen.

Etwaige Einwendungen sind innerhalb dieser Frist ebendaselbst anzubringen.

Langendreer, den 27. Juni 1903.

Der Gemeinde-Vorsteher: gez. Geißel.

Städtisches Etablissement
Schulenburg zu Hattingen a. d. Ruhr.

Dieses auf dem Gipfel und inmitten des parkartig gut gehaltenen, von Spazierwegen und Brücken durchzogenen, 500 Morgen großen Stadtwaldes, neuerbaute Restaurations-Loka., mit bequemen Veranden, geräumigen Terrassen u. Aussichtsthurm bietet den Besuchern angenehmen Aufenthalt. Der Aussichtsthurm gewährt prachtvollen, meilenweiten Rundblick über das hier so besonders schöne Ruhrthal. Die Entfernung der Schulenburg vom Staatsbahnhof Hattingen beträgt 15, von der Endstation der elektrischen Straßenbahn 10 Minuten zu Fuß, u. führt der Weg zu ihr durch schattige Alleen. Wegen seiner gesunden Lage besonders empfehlenswerter Aufenthalt für Sommerfrischler und Rekonvaleszenten.

Der Magistrat.

Wasser-Schläuche

hält zu Fabrikpreisen vorrätig:

Carl Henke, Witten.

Telephon-No. 87. Moltkestr. 9.

Man fordere überall

Henkel's Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel.

Suchard

verwendet zu seinen Chocoladen nur edle, mildschmeckende Cacaobohnen. Je edler die Cacaobohne, desto milder ihr Geschmack. Wirklich feine Produkte in Ess-Chocoladen dürfen daher niemals bitter im Geschmack sein.

Man versuche und kaufe die letzten Neuheiten:

VELMA Dessert-Chocolade und MILKA Milch-Chocolade.

Farben, Lacke u. Pinsel

kauft man am besten und billigsten in 3994

Spezialgeschäft bei **Ewald Leye, Ruhrstrasse 26.**

En gros. En détail.

Fachgemässe Zubereitung fertiger Oelfarben.

Während des Umbaues

findet der Verkauf

aller Waren

zu bedeutend **herabgesetzten** Preisen statt. 8092

A. Löwenstein, Witten.

Nur noch wenige Tage!

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes.

Von heute ab werden sämtliche noch vorrätigen Waren bestehend aus

Hüten, Mützen, Regen- und Sonnenschirmen, Cylinderhüten, Kapphüten, Kravatten etc.,

zu und unter Einkaufspreis abgegeben.

Das Lager enthält nur moderne Sachen.

Joh. Peters, Bahnhofstr. 9b.

Die Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.

Weinessig

in allen Preislagen.

Fft. Einmachzucker.

Alle Gewürze,

sowie Pergamentpapier.

Salicyl. Schwefelfäden

und sonstige Zutaten beim Einmachen empfiehlt in bester Ware

F. Bottermann,

Bahnhofstr. 56.

F. W. Albert,

Ruhrstr. 22 u. 23. **Witten,** Ruhrstr. 22 u. 23.

Eisschränke,
Gartenmöbel,
Rasenmähmaschinen

in großer Auswahl zu billigen Preisen bei (7169

F. W. Albert,

Ruhrstr. 22 u. 23. **Witten,** Ruhrstr. 22 u. 23.

Versuchen

Sie unseren

Apfelsin,

köstlichstes 8271 Erfrischungsgetränk!

S. Lindenbaum Söhne.

3—400 Sack

Buchensägemehl

hat abzugeben (8175

Dampfsägewerk, Herbede.

Gebr. Boueke,

Herdfabrik,

Ruhrstr. **29,**

Ruhr- und Oststr.-Ecke.

Große Preisermäßigung

20–25 % Rabatt auf alle Herde.

Erstklassige

Fahrräder,

diesjährige neue Modelle mit Kontinental-Pneumatik,

von Mk. 120 an.

Briesener Pferde-Lotterie.

Ziehung 11. Juli.

Hauptgewinne: 3 Equipagen mit 47 Reit- und Wagenpferden.

26. Detmolder Pferde-Lotterie.

Ziehung 24. und 25. Juli.

2000 Gew. im Gesamtw. v. **22500** Mk.

Lose à 1 Mark zu haben bei

C. L. Krüger, Witten.

Telephon 2.

10 Millionen Mark bar

betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten neuesten

Großen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:

Mark 500000, 300000, 200000, 100000, 80000, 70000, 60000 usw.

Jedes zweite Los gewinnt.

Erste Ziehung am 20., 21. und 22. Juli 1903.

Original-Lose intl. Deutscher Reichsstempelsteuer empfehle z. Planpreise ⅛ M. 3.00, ¼ M. 6.00, ½ M. 12.00, ¼ M. 24.00. Prospekte, aus welchem alles Nähere ersichtlich, versende auf Wunsch im Voraus gratis. (8278

August Ahlers, Braunschweig.

Zur Revision und Beischreibung der Bücher, sowie allen anderen schriftlichen Arbeiten empfiehlt sich **Jos. Rosenstein,** Gerberstr. 6 I, Witten (Ruhr). 7988

Kein Mieter

nimmt oder behält eine Wohnung in der die Oefen rauchen oder die Aborte zu stark dunsten. Johns pat. 150000 facherprobter Schornstein- u. Ventilat.-Aufsatz (Warenzeichen Schmetterling!) schafft Abhilfe. Erhältl. in einschläg. Geschäften, event. von A. John, Akt.-Ges. Ilversgehofen b. Erfurt.

F. Riepen
Optiker
Hauptstrasse 21.

Witten, empfiehlt

Rathenower Brillen, Pencenez, Fernrohre, Operngläser, Barometer, Termometer billigst.

Massiv- Gestempelte Trauringe goldene

Trauringe,

breite und schmale, stets vorrätig zu billigem Preise, bei

Gerh. Becker, Hauptstraße 14

Uhren- und Goldwarhandlungen.

Gut erhaltener 8176

Kinder-Sitzwagen

mit Verdeck billig abzugeben. Näh. zu erfr. in der Geschst. d. Witt. Tgbl.

Soolbad Sassendorf.

Gasthf Rasche.

Logis mit voller Pension, Erwachsene 2,75 bis 3 Mk., Kinder 1—2 Mk.

Goldene Uhr

mit silberner Kette 8288

vor dem Hause Oertchen 1 verloren. Gegen Belohnung daselbst abzugeben.

Grosser Wäsche-Ausverkauf.

Unser diesjähriger **großer Wäsche-Ausverkauf** zu den bekannt **einzig dastehenden billigen Preisen** und nur in den erprobt besten Qualitäten beginnt heute. — Sämtliche im Laufe des Jahres angesammelte einzelne und angeschmutzte Wäsche, sowie die enorm billig erworbenen Partie-Posten gelangen **weit unter heutigem Preise** zum Verkauf.

Eine Menge
Damen-Hemden und Kissen-Bezüge
50 Pfg.

Eine Menge **Damen-Hemden,** durchweg
Vorder- und Schulterschluß
Passen-Hemden
Extra weite Hemden
Damen-Hosen
Damen-Jacken
98 Pfg.

Eine Menge
Damen-Hemden, Damen-Hosen,
Damen-Jacken, Kissenbezüge
68 Pfg.

Eine Menge
einzelne Knaben-Hemden
durchweg **25 Pfg.**

Eine Menge durchweg
hochfeine **Damen-Hemden**
Eine Menge feine
Damen-Hosen mit Durchsatz u. Feston
Eine Menge
feine Damen-Jacken
1.65 Mk.

Eine Menge
Damen-Hemden, Damen-Jacken, Damen-Hosen
1,25 Mk.

Eine Menge feine **Croisé-Kinder-Hosen,** Wert bis 1,75 Mark, weil angeschmutzt, durchweg **50 Pfg.**

Mädchen-Hemden, vorne geschlossen und Schulterschluß:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14 Jahr
25	30	35	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95 Pfg.

Kinder-Hosen in allen Längen von **24 Pfg.** an.

Nacht-Hemden und feine Madeira-Hemden weit unter Preis.

Eilen Sie und decken Ihren Bedarf in Wäsche bei uns.
Billigste und beste Gelegenheit zum Einkauf von Braut- und Erstlings-Ausstattungen.

A. Coppel & Cie.,

Putz-, Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Wäsche.

7773

Fertige Damen- und Kinder-Hüte
Strohfacons und Blumen zu und unter Einkaufspreis.
Große Auswahl **Spitzen- u. Zanella-Mützen.**
Brautkränze von frischen Myrthen
fertige nach der neuesten Bindeart geschmackvoll an. (7969
Frau Carl Götte,
Johannisstraße 20.

Trauring gefunden.
Abzuholen (8146
Gustav Tippel, Münzstr. 9.

ROLAND v. HAMBURG ?

Bildungsverein Witten.

Trotz wiederholter Aufforderung sind noch verschiedene Bücher nicht zurückgegeben. Wir ersuchen dringend unter Hinweis auf § 6 der Bücher-Ordnung, dieselben am **Donnerstag, den 2. Juli,** abends von 7½ bis 9 Uhr, in die Bücherei zurückzuliefern.

Der Vorstand.

Endlich finden Sie was Sie suchen!
Selbständigen Erwerb durch lohnende höchst einfache Fabrikation eines neuen Massen-Verbrauchs-Artikels. Näheres gratis durch (4547
Fallnicht's Laboratorium G. m. b. H., Eidelstedt bei Hamburg.

Tafelbutter.
Feinste frische ostfries. gar. reine Grasbutter 9 Pfd. netto **Mk. 9,50** versendet franko unter Nachnahme
B. J. v. Oterendorp Nachf.,
4577) Norden Ostfriesland.

P. Elling, prakt. Tierarzt,
Witten, Ruhrstrasse 3, Telephon 151.
Restaurant Kalthoff.
Sprechst.: 1—3 Uhr nachmittags.

Habe einige gut erhaltene gebrauchte
Nähmaschinen
schon von 20 Mk. an zu **verkaufen**
8089 **F. Thiemann.**
Breitestr. 47 am Königsplatz.

Frische gute **Bauernbutter**
per Pfd. 90 Pfg. vers. in Postcolli
Heinr. Jul. Upmann,
Lengerich i. Westf.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag

5000 Meter Seide,

schwarz und farbig, hell und dunkel,

für **Kleider, Blousen, Besätze** usw.

sämtlich durchweg das Meter zu

75, 145 und 195 Pfg.

Gebrüder Coppel, Witten.

Manufakturwaren-Abteilung.

2868